

# perpedes

Deutsche Wanderjugend im Verband  
Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e.V.



## Jugendkultur



Heft 2/1991

# Aus aktuellem Anlaß:

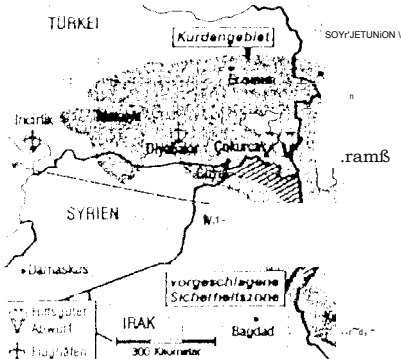
## Völkermord in Kurdistan

... über die ... Millionen Kurden ...  
 ... den ... Tru ... pcn Saddant Nu5 ...  
 ... zurückeroehrten Gebieten im ...  
 ... r!-irrrk er~chüttern Bilder %orn 1 eid ...  
 ... dieser V1cn~c)tcn die ...  
 ... h'elt-1 ...  
 • ... tli~hkci?. Iau~end~ trarhrn hercit5 ...  
 ... .1,r tlu~ht üher die %tir.tcr~ alten ...  
 ... ~ die Grenzre2 ioncr; Türki~ch ...  
 ... d Ir:~;~;~;th~h~rr~iaans. ~ehntaus~nde ...  
 ... fielen den ~ta,~akern der ...  
 ... s);L;' ~lrmee und den fr~nrhard~ ...  
 ... ~.~ a<< I ult~~aCfc ~td;lam lirt,sein~ ...  
 ... \apairn und Phc,1 Pltor #111 Opfer. ...  
 ... ~er~tiendeten Kampfhub~ ...  
 ... h~r,hei tamm~n ~rnter anderen? au~ ...  
 ... Yr~it~ktion der firma ~les,er ...  
 ... ß~;lku~~ßltr,2 (\ßß) in Oit,, ...  
 ... he: ~limchen deutsche Rû ...  
 ... ~tn~e~n~rteure ~rctuccu als~ au~h ...  
 ... Kurden r~lit' ...  
 ... Dt\*.irirhi,ct.en ßehi~rden ~ei~et~cr ...  
 ... }ttnderttau,enden kurdi;~h~t ...  
 1~;i~ht'rn~e den Itr~ane zu ihrem I'erri ...  
 ~ ilirn und unt~rhar.aen Hilf,maßnah ...  
 . n ir.ternationaler, türki~her und kur ...  
 ... ier OrLanitationeu. Nach langem ...  
 ~ern erklä rten Sic h die ßunctesrept. ...  
 ~, die 141 und die US 1Mitte April ...  
 \_ndli~h /u human itärer, Hilfeleistuneen ...  
 ~J zur militärischen ße~achun' von ~;~;utzonen" ...  
 um die ne,t errt~hrcten Il~richtling~iager im ...  
 Norden de Irak hc ...  
 ... ßunde~außenn:inister Genticher ~ cr ...  
 ... a te Lar nach einer politiSchen Lösung ...  
 ~, 3~\_trdenprohlems und forderte die ...  
 ~ch;thestimmun~ für diese, größte ~ rih der ...  
 k~rde ohne eiaenen Staat. Solhe Töne %%aren ...  
 %on %e,tliehen Politi ...  
 ~n bislang noch nie zu h~iren ge~esen. ir ...  
 der Türkei hatte man sogar [iber Jahrzehnte ...  
 die Existenz des kurdischen % olke, einfach ...  
 abgestritten und sie mit der J itfümierenden ...  
 Be/ei~hnun~ ~,ßscrL t:irh:"; helc~t.

## Wie konnte es zu dieser Mas-sentragödie der Kurden kommen?

Der legendäre kurdische Guerillaführer Mu-tafa Barzam bezeichnete sein Volk ~in<r al~ ... lie ~erdammten des L'ni~er ...  
 ... .lit '0 10 Millionen Menschen ...  
 die genau Zahl ist nur sch\er zu ermittelt: ~ stellen die Kurden nach Arabern Und Tiirken, und noch ~or den Per~rn da; uritiar(ißte Volk des Nahen i)~ten~ dar. Ihr Siedlungsgebiet ist seit 132(jauf die ~ier Länder der Türki, des iran, de, Irak und S%rier; auf~eteilt.

Hinzu kommen größere kurdische Srruuminderfiteiten in der Sowjetunion (.or allem in der armenischen Republik) und im Libanon - jeweils mehrere Hunderttausend Menschen. Die kurdische ßeti<)(kerung der Türkei wird auf 10 - 12 Mio. gc~chätrt (ca. 25 l'o der Gesannbeti(ilkerung), die des Iran auf 6- 7 Mio. (1?'?a) und die des Irak auf 4-- 5 Mio. (etua ein Drittel der ßev(ilkerung). In ~rien leben knapp eine Million Kurden (Ia. 10 °o der Bc~.). Die Iahl der Kurden in der Bundesrepublik wird auf 20(iOUU- 400 000 geschätzt. Die meisten \~(n ihnen kamen als Arbeit5immigrant~ (als ~crmcintlich „türkische“ Gastar hciter), Studenten oder politische Fl|lehtiinge in untier 1, and Lind auch in Zukunft einen Teil der muitikulntrelien Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland darstellen - dies allein ist ~chon Grund genug dafür, daß uns das Schicksal der Kurden und ihres zersplitterten Landes nicht gleichgültig sein sollte.



Das Kurdische gehört zur indo-europäischen Sprachfamilie und ist am nächsten mit dem Persischer. und anderen iranischen Sprachen verwandt, weitläufig auch mit den meisten europäischen Sprachen und steht dem Deutschen in dieser Hinsicht näher als dem Türkischen oder Arabischen. Wie beim gebirgigen Siedlungsgebiet der Kurden mit seinen schwierigen Verkehrserhältnissen nicht anders zu erwarten, ist das Kurdische in zahlreiche Dialekte zersplittert. Seit 1968 fielen 250000 Kurden und 20000 christliche Assyrer dem Völkermord des irakischen Regimes zum Opfer, Hunderttausende wurden in die Salzwüsten des südlichen Irak deportiert. Den vorläufigen Höhepunkt der Rrepressionswelle gegen die Kurden bildeten die Giftgaseinsätze in den fahren 78:-'88 in dem kleinem Ort Halahja, die 1S 000 Menschen das Leben kosteten -

größtentcils waren völlig unbeteiligte Zivilisten, Trauen und Kinder betroffen.

Wurde mit dem Ende des ersten Golfkrieges 1989 dem kurdischen NV'iderstand im Irak der Boden entzogen, so knüpften sich an den erfolgreichen t~eldzug der Alliierten Allianz gegen Saddam Hussein Hoffnungen auf einen baldigen Sturz des ßa'ath-Regimes, die allerdings durch die Einstellung der Kämpfe durch die US-Armee wieder zunichte gemacht wurden.

Schon zu Beginn der 80er Jahre hat das Flüchtlingschicksal viele Tausende von Kurden heimgesucht. Doch die jetzige Flüchtlingswelle ist ~on bislang noch nicht gekannten Ausmaßen, und die Volker mordpolitik des irakischen Regimes ist nur noch mit den „Armenicrpogromen zu Beginn unseres Jahrhunderts zu vergleichen.

## „Wo die Götter Urlaub machen“

mit diesem % erlicißungs% ollen Spruch wird in Reisebüros für das Urlaubsland Türkei geworben. Daß dieser Werbeslogan dein Schicksal Hunderttausender kurdischer Flüchtlinge, die in die Türkei zu gelangen versuchen, nur Hohn spricht, liegt auf der Hand.

In einer Pressernitteilung der erwähnten Menschenrechtsorganisation heißt es dementsprechend: „Es kann nicht sein, daß Hunderttausende Deutsche an den Stränden der türkischen Mittelmeerküste ihren Urlaub genießen, während im selben Land Kinder, Alte und Kranke wegen des menschenfeindlichen Verhaltens türkischer Behörden elend zugrunde gehen“.

Spenden zur humanitären Hilfe für die kurdischen Flüchtlinge können auf die folgenden Konten überwiesen werden:

t~ \

## nWN-

Zeitschrift der Deutschen Wanderjugend im Verband  
Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e. 17. Juni 1991

Geschäftsstelle Wilhelmstr. 39 7263  
Bad Liebenzell TeL (07052) 31 31

Verantwortlich: Harald Penka, Verbandsjugendwart

Sch, rcpunktthcma: Frank Kressing Findexeüen: Monika

Milde

:111gem. Teil, Redaktion und Layout: Monika Milde, Frank  
Kressing

Sekretariat: Inge Friedel GesamtherstellunR:

Calwer Druckzentrum

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die  
Meinune der Redaktion wieder.

[röchcinunqsweise: perpedes erscheint viermal jährlich.

% 'eririeb: An alle DWJ-Jugendgruppen in der Bundesrepublik  
Deutschland. An alle Mitgliedervereine des Verbandes  
Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e.% . An befreundete  
Jugendorganisationen. An Juecndherbergen und  
Wandervereine. Ein7elbe/ug ist hei Frstartung der  
Versandkosten mtlQlich.

Anzeigen: Folgende Anzeiecngrüßen sind möglich:  
1 1 Seite. 2/3 Seite hoch oder quer, 1/2 Seite hoch oder  
quer, 1 3 Seite hoch oder quer, 1/4 Seite hoch oder quer.  
Die .Anzeigenpreisliste Nr.2 ist bei der DiA 'J-Ge.chäftctelle  
erhältlich.

perpcdes-Info-Dienst Gruppenanzeigen eon DWJ-  
.lueenderuppen werden kostenlos eröffentlicht. Die Redaktion  
behält sich Auswahl und Anzeigengroße % or.

perpedes ~ird gefördert aus Mitteln des Bundesjueendplans  
und auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt

## Inhalt

### Historische Wurzeln der Jugendkultur

### Wundervogel und bündische Jugendbewegung

### Enkulturation - enger und erweiterter Kulturbegriff Heutige

### jugendliche Subkulturen Die Kommerzialisierung von Stil

### Jugendpolitische Nachrichten Kinderseiten

### Bundesdelegiertenversammlung

### Kulturseite

### Informationen zur Mädchenarbeit

### Deutsch-spanische Jugendbegegnung

### Natur- und Umweltschutz Termine

## Liebe Freundinnen und Freunde,

aus persönlichen und beruflichen Gründen hat  
der bisherige Verbandsjugendwart Helge  
Meinhard den Bundesvorsitz an mich, seinen  
bisherigen Stellvertreter übergeben. Für das  
nun folgende Jahr, bis zur nächsten  
Bundesvertreterversammlung, werden der  
Jugendbeirat (dem auch Helge noch angehören  
wird) und ich die Geschicke der Deutschen  
Wanderjugend weiterführen.

Kurz zu meiner Person:

Von den bisher 31 Jahren meines Lebens  
gehöre ich seit 1974 der Wanderjugend an. Bei  
der Ortsgruppe Tauberbischofsheim lernte ich,  
was es heißt eine Jugendarbeit zu organisieren.  
Später wurde ich dann in den Jugendbeirat  
des Spessartbundes gewählt. Hiernach war ich  
drei Jahre Hauptjugendwart im Spessartbund,  
was wiederum einen .iugendbeiratssitz beim  
Landesverband Bayern nach sich zog.

Nun bin ich seit fast sechs Jahren im  
Jugendbeirat auf Bundesebene und dort für  
den Finanzbereich zuständig; ebenso verrete  
ich den Bundesjugendring als  
körperschaftliches Mitglied beim Deutschen  
Jugendherbergswerk.

Von Beruf bin ich Soldat an einer lo-  
gistischen Schule der Luftwaffe und  
hobbymäßig neben Jugendarbeit sehr an

einem sportlichen Ausgleich meiner  
überwiegend sitzenden Tätigkeit interessiert.

Große Aufgaben und Aktionen stehen  
nun auf dem Programm der DWJ: \* Ein  
großes Anliegen ist es uns, den Ju-  
gendgruppen in den fünf Bundeslän-  
dern (FNL) mit Rat und Tat beizuste-  
hen.

Das Rundtischgespräch anlässlich der  
Bundesvertreterversammlung hat deutlich  
gezeigt, daß ein großes Interesse an der Arbeit  
der DW J besteht, aber man keinesfalls  
hergehen darf, unsere Strukturen diesen  
neuen Gruppen einfach überstülpen zu  
wollen. Wohin dies führen kann, wissen  
diese Jugendlichen wohl am besten.

\*Der nächste Deutsche Wandertag  
kommt bestimmt!

Mit anderen Konzeptionen wollen wir unsere  
Jugendlichen zueinanderführen. Zwar werden  
wir versuchen, weiterhin mit musischen und  
Tanzgruppen daran teilzunehmen, aber was  
uns am Herzen liegt ist, ein echtes Fest der  
Jugend zu schaffen. Der Jugendbeirat bereitet  
für die kommenden Jahre ein Konzept vor,  
nach dem mehr auf die Belange und Wünsche  
der Jugendlichen eingegangen werden soll.  
Bei einem großen Bundesju

gendtreffen (z. B. Zeltlager) soll die Be-  
gegnung im Vordergrund stehen. Neben  
Work-Shops und anderen Aktivitäten wird der  
Festcharakter immer Mittelpunkt sein.

\*Unsere perpedes wird weiterhin  
bemüht sein, Euch Themen aufzuar-  
beiten, die in Euren Gruppenabenden,  
oder überhaupt in Eurer Gruppenar-  
beit umgesetzt werden können. Für  
Vorschläge aus Euren Reihen sind wir  
immer dankbar. Auch könnt Ihr unser  
Heft als Sprachrohr für Eure Belange  
mitbenutzen. Wir fänden es toll, wenn  
ihr davon regen Gebrauch machen  
würdet.

In diesem Heft wollen wir Euch mit dem  
Thema „Jugendkulturen“ vertraut machen.  
Dies ist bestimmt nicht nur für die  
Gruppen gedacht, die ihren Schwerpunkt  
in musisch-kultureller Arbeit sehen.

Viel Spaß beim Durcharbeiten des neuen  
perpedes und natürlich bei der Arbeit mit  
Euren Jugendlichen wünscht Euch

Harald Penka  
Verbandsjugendwart

# Jugendkultur

Das Bild der Jugendlichen in den Medien beschränkt sich häufig auf die Darstellung besonders spektakulärer Fußballkrawalle oder die zunehmende Gewalt Jugendlicher in der Schule. Gewalt von Jugendlichen gegen Ausländer und Gegengewalt von Ausländergangs ist Thema der Schlagzeilen. Doch dabei dürfte es sich kaum um einen realistischen Querschnitt durch die aktuelle Jugendszene der Bundesrepublik handeln. Wenn wir uns damit beschäftigen, was eigentlich „Jugendlichkeit“ ausmacht, worin die typischen Eigenschaften der „Jugendkultur“ bestehen, so sehen wir uns einer verwirrenden Vielfalt unterschiedlicher Lebensstile, Szenen und Cliques gegenüber. Es gibt keine einheitliche Jugendkultur, sondern vielmehr eine ganze Reihe verschiedener jugendlicher Subkulturen, mit denen sich Heranwachsende in unterschiedlich starker Weise gegen die etablierte Welt der Erwachsenen abgrenzen. Es stellt sich die Frage, was überhaupt das originär „Jugendliche“ dieser verschiedenen Subkulturen ausmacht und welchen Stellenwert Jugendverbandsarbeit, die in der DWJ betrieben wird, innerhalb dieser vielfältigen Erscheinungsformen von Jugendkultur haben kann.

## Historische Wurzeln der Jugendkultur

Die Existenz einer eigenen Jugendphase, die zwischen Kindheit und Erwachsenenalter eingeschaltet ist, ist noch gar nicht so alt. Sie war zunächst einmal auf bürgerliche Schichten beschränkt. Für Arbeiterjugendliche des 19. Jahrhunderts gab es genauso wenig wie für viele jungen Menschen in der heutigen sog. „Dritten Welt“ ein eigenes Jugendalter: Sie waren bzw. sind viel zu sehr in den Produktionsprozeß und den alltäglichen Überlebenskampf eingespannt, als daß sie über Freiräume für eine eigene Gestaltung ihrer Lebenswelt und ihrer Freizeit verfügen können oder konnten.

Im vorindustriellen Europa war Jugend gleichbedeutend mit Abhängigkeit von der Erwachsenenwelt, in der Regel als Knecht, Magd, Lehrling oder Geselle im Haushalt eines Meisters oder Bauern. Begriffe für „Junge“ und „Mädchen“ wurden weitgehend unabhängig vom tatsächlichen Lebensalter dem unselbständigen Status entsprechend ange-

wandt. Die Ausbildung war weniger altersabhängig als heute, und ihre vollen Rechte als Erwachsene erhielten Männer und Frauen erst mit der Gründung einer eigenen Existenz (eines Handwerksbetriebs oder Hofes) und damit auch eines eigenen Familienstandes - Eheschließungen waren vorher unmöglich.

Im ländlichen Bereich und auch in manchen städtischen Nachbarschaften bestand im 17. und 18. Jahrhundert eine relativ einheitliche, fest strukturierte Jugendkultur mit hierarchisierten Altersstufen. Bruderschaften der Handwerker Gesellen dienten der gegenseitigen Unterstützung bei der Wanderschaft und pflegten das Ideal sexueller Enthaltsamkeit bis zur (späten) Eheschließung. Schüler, Studenten und Lehrlinge waren in selbstverwalteten Bünden unter patriarchaler Kontrolle organisiert, die häufig den Charakter von Geheimgesellschaften hatten. Straff geführte ländliche Jugendverbände veranstalteten Karnevalssumzüge und Straßentheater, kontrollierten die Brautwerbung und übten mit dem „Charivari“, der öffentlich sanktionierenden Verspottung von Missetätern, eine wirkungsvolle Innenkontrolle aus.

Wesentliche Veränderungen der Situation festgefügtter Jugendkulturen setzten mit dem ökonomischen und sozialen Wandel in der Mitte des 19. Jahrhunderts, d. h. also mit der beginnenden Industrialisierung ein. Lohnarbeit und die aufstrebende Heimindustrie ermöglichten auf dem Land und in der Stadt gleichermaßen eine frühere Eheschließung. Die Möglichkeit zu heiraten war nicht mehr wie früher an die Vererbung eines Handwerks- oder Landwirtschaftsbetriebs geknüpft, die Sexuelsitten lockerten sich. Viele Jugendbünde des 19. Jahrhunderts wurden zu Zentren der Rebellion, es kam zur Ausbildung ausgeprägter Subkulturen von Arbeiterjugendlichen mit starker Innenkontrolle und Neigung zur Delinquenz, wie auch zur Formierung von Stadtteilbänden. „Charivari“ - Katzenmusik diente immer häufiger dem Hinweis auf soziale Ungerechtigkeit statt innerer Normenkontrolle.

Im (männlichen) Bürgertum trugen das im Laufe des letzten Jahrhunderts weit nach hinten hinausgeschobene Heiratsalter und die lange Ausbildungszeit zur Ausgestaltung einer eigenen Jugendphase bei. In dieser Zeitspanne, in

der junge Menschen von den Verpflichtungen der Erwerbstätigkeit und der Familienführung entbunden waren, konnte sich eine eigene Kulturform des Jugendalters entwickeln - häufig genug Ausgangspunkt von Studentenbewegungen, konspirativen Zirkeln experimenteller Utopisten und elitär-jugendverlängernder Organisationen wie der Freimaurer, Rosenkreuzer und Illuminaten, die alle einen sehr starken Geheimbundcharakter entwickelten.

Um die Jahrhundertwende werden Jugendliche überhaupt erst als eigene Gesellschaftsgruppe wahrgenommen und finden stärkere Berücksichtigung in der Rechtssprechung, der Verwaltung und der Wohlfahrt. Die ersten Jugendverbände zur Organisation der außerschulischen Freizeit werden gegründet - 1884 der amerikanische YMCA, der auf die evangelischen Bruderschaften des 18. und 19. Jahrhunderts zurückgeht, später dann die Boy Scouts in Großbritannien (1908 während des Burenkrieges von Baden Powell gegründet), die Vorbild für die deutschen Pfadfinder waren. In die gleiche Phase des wilhelminischen Deutschlands fällt die Gründung des Wandervogels (1901).



Günther Clausen

Signet für den Meißnertag 1913, Postkarte

Parallel dazu entstanden um die Jahrhundertwende auch die ersten Arbeiterjugendverbände und - unabhängig von gewerkschaftlicher oder parteipolitischer Orientierung - autonome jugendliche Cliquen und Bünde, die das Klischee vom aufrührerischen Unterschichtsjugendlichen mit Neigungen zur Delinquenz verkörpern. Ihnen stehen die Jugendlichen der Mittelschicht gegenüber, die in weitaus angepaßterer und sozial legitimer Form ihre Opposition gegenüber den Werten und Normen der Erwachsenen ausdrücken. Kennzeichnend für diese bürgerliche Form der Jugendbewegung ist der Wandervogel in seiner idealistischen Suche nach einem „eigenen Reich der Jugend“, in dem Träume von einer utopischen Zukunft fernab der Kontrolle und des Zugriffs der Erwachsenenwelt verwirklicht werden sollen. (Vgl. die Meißener Erklärung vom ersten „freideutschen Tag der Jugend“, 1913). Wie andere Jugendverbände auch, verfolgte der Wandervogel das Ziel einer umfassenden, ganzheitlichen Lebensgestaltung für die ihm angehörenden Jugendlichen.

#### Wandervogel und bündische Jugendbewegung

enden 19. Jh. Mit der Verbürgerlichung immer größerer Bevölkerungsgruppen, Verstädterung und Naturentfremdung wuchs das Verlangen nach möglichst naturnaher Freizeitgestaltung abseits der als verderblich empfundenen Einflüsse der modernen Industriegesellschaft. Ab 1896 fanden sich Schüler eines Gymnasiums in Berlin-Steglitz zum gemeinsamen Wandern unter der Leitung eines Kurzschriftlehrers im Grunewald zusammen. Aus mehreren solcher Gruppen entstand 1901 der „Wandervogel“. Über die Frage des sogenannten Mädchenwanderns, d. h. ob auch Mädchen zu dem zunächst rein „knabenbündlerisch“ ausgerichteten Wandern zugelassen sein sollten, kam es schon 1904 zur Spaltung in den „Wandervogel e. V.“ und den sogenannten Altwandervogel, der in dieser Hinsicht einer konservativeren Einstellung vertrat. Ab 1907 gab es die ersten Wandervogel-Mädchengruppen. Zum vorläufigen Höhepunkt einer Jugendbewegung, die in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg teilweise kulturevolutionäre Ausmaße annehmen sollte, wurde der 1. Freideutsche Jugendtag auf dem Hohen Meißner. Ungefähr 2000- 3000 Jugendliche (und sich nach wie vor jung fühlende Erwachsene) einigten sich bei dieser „Jahrhundertfeier der freideutschen Jugend“ (ursprünglich im Gedenken an

der Völkerschlacht bei Leipzig veranstaltet) auf die berühmte Meißnerformel:

„Die freideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wehrhaftigkeit ihr Leben gestalten; für diese Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein.“

Prägende Gestalt des Altwandervogels blieb zunächst noch der Berliner Kurzschriftlehrer Karl Fischer. Zahlreiche Spaltungen waren schon für die frühe Phase des Wandervogels charakteristisch. Es kam zu den selbständigen Gründungen des „Jungwandervogels“, des „Jugendwandervogels“, des „Wandervogel e.V.“ (s. o.), des „Wandervogels deutscher Bund“ usw. Der österreichische Wandervogel war stark nationalistisch ausgerichtet und führte bereits 1913 einen Arierparagraphen ein, der Juden die Mitgliedschaft untersagte.

Von seiner ideologischen Ausrichtung her war der Wandervogel von einer romantischen Sehnsucht nach der Natur, einem tiefverwurzelten Kulturpessimismus, dem idealistischen Glauben an die höhere Bestimmung der Jugend und der Sehnsucht nach vorindustrieller Harmonie abseits der gesellschaftlichen Widersprüche des Kapitalismus getragen.

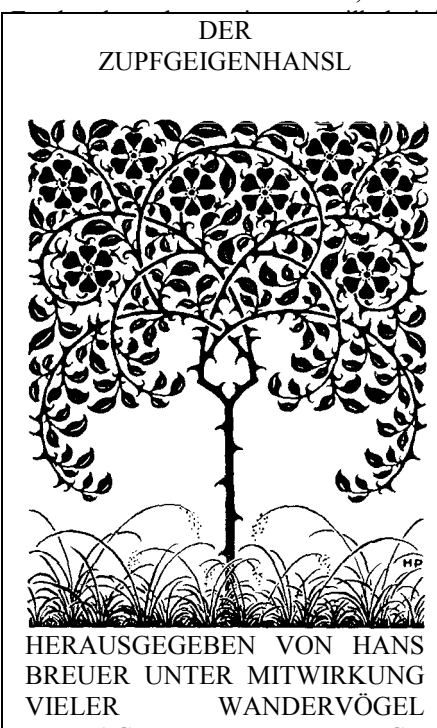
Als erste Massenbewegung der deutschen Jugend legte der Wandervogel den Entwurf einer ganzheitlichen Gegenkultur zur Erwachsenenkultur vor. Im Zentrum seiner Aktivitäten stand das organisierte Wandern und Zelten, die Großfahrt, das „Nest“ für die wöchentlichen Gruppenstunden, Abkochen im Freien - alles Verhaltensweisen, die das

bis heute prägend auf den Stil der bündischen Jugendbewegung ausgewirkt haben. Von der Schichtzugehörigkeit seiner Mitglieder her war der Wandervogel allerdings fest im bürgerlichen Milieu verwurzelt - die meisten seiner Anhänger waren Oberschüler aus gut situierten Elternhäusern, die im Unterschied zu Arbeiter-Jugendlichen überhaupt die Zeit und Muße für diese Form der Freizeitgestaltung aufbringen konnten.

Den sozialen Ungleichheiten der Industriegesellschaft suchte der Wandervogel durch rückwärtsgewandte Kapitalismuskritik und durch die Orientierung am Ideal einer mittelalterlichen Ständegesellschaft, durch die Identifikation mit dem erdverbundenen Bauerntum, fahrenden Sängern und Handwerkergruppen zu begegnen. Gerade der Ordensgedanke war innerhalb des Wandervogels stark verbreitet und gab dem Selbstverständnis seiner Mitglieder einen stark elitären Anstrich. In diesem Zusammenhang darf auch nicht vergessen werden, daß die politische Kultur des Deutschen Kaiserreichs und der Weimarer Republik weit mehr als heute durch autoritäre Umgangsformen, Unterordnung und straffe Organisation geprägt war. Der Wandervogel stand treu zum Führerprinzip innerhalb seiner Gruppen.

Andererseits griff gerade der Wandervogel in seiner Vorreiterrolle als „Speerspitze der Jugendbewegung“ sehr früh emanzipative und gegenkulturelle Tendenzen aller Art auf, die Jugendlichen zu einer selbstbestimmten Existenz in Opposition zur Erwachsenenwelt verhelfen sollten. Der Wandervogel beschäftigte sich mit Fragen der Ökologie, diskutierte generell moralisch-ethische Wertvorstellungen und die Geschlechterrollen. Auch Themen wie Homosexualität und Psychoanalyse wurden dabei keineswegs ausgeklammert.

it seinen ganzheitlich-gegenkulturellen Ansätzen, Tendenzen einer spirituell-mystisch angehauchten Naturfrömmigkeit und reformpädagogischen Ansätzen wirkte der Wandervogel stimulierend auf die gesamte Alternativkultur der Weimarer Zeit, die schon damals eine ebensolche Blüte erlebte wie später in den siebziger und achtziger Jahren. Aus dem Umfeld des Wandervogels gingen bäuerliche Siedlungsprojekte, Landschulheime und andere reformpädagogische Experimente hervor. Grundlegend war dabei die Orientierung an Lebensreform, Vollwertkost, Abstinenz und Freikörperkultur. Diese über die eigentliche Jugendphase hinausgehenden Projekte, die jugendlich-idealistische Vorstellungen vom naturbezogenen Leben in die alltägliche Lebenspraxis



Hermann Pfeiffer

## Die soziale Herkunft der Wandervögel

Gemäß einer statistischen Erhebung aus dem Jahre 1912 gehörten die Eltern der „Wandervögel“ folgenden Berufsgruppen an: Beamte mittlerer und höherer Laufbahn 40<sup>0</sup>70 - davon Lehrer: 20<sup>0</sup>20  
selbständige Gewerbetreibende 20<sup>0</sup>10  
freiberufliche Akademiker 10<sup>0</sup>10  
einfache Beamte und Angestellte 10%  
höhere und mittlere Angestellte 20<sup>0</sup>70

Die Traditionen des Wandervogels wurden nach dem ersten Weltkrieg von der bündischen Jugend und z. T. auch von den Pfadfindern fortgesetzt. Es entstanden die Verbände der freideutschen Jugend (1913-1923), der deutschen Freischar (1926), der neudeutschen Jugend, des jungvölkischen Bundes, der Freischar Schill und eine ganze Reihe anderer Jugendbünde, die sich alle am Ideal männlichkeitsbetonter Kameradschaft und übergarteilicher völkischer Gemeinschaft orientierten. Das elitäre Sendungsbewußtsein und die rückwärtsgewandte Sehnsucht nach einem Leben in Einheit von Mensch und Natur, die Verquickung von antikapitalistischer Zivilisationskritik mit nationalem Identitätsbewußtsein erlaubte eine fast nahtlose Vereinnahmung der Wandervogel- und bündischen Jugendbewegung für den Nationalsozialismus. Es gab einen bruchlosen Übergang von der Beschäftigung mit romantischer Literatur zur Rezeption nationalsozialistischer Erbauungsliteratur. Auch die Siedlungsprojekte der deutschen Alternativbewegung der Weimarer Zeit zeigten in ihrer ideologischen Ausrichtung - eine Mischung aus völkisch-nationalem, lebensreformerischem, christrevolutionärem und urkommunistischem Gedankengut - eine verhängnisvolle Affinität zum Faschismus (Vgl. dazu etwa die „Arbeitsgemeinschaft über die geistigen Grundlagen einer deutschen Zukunft“, die alljährlich auf dem aus dem Wandervogel hervorgegangenen Siedlungsgemeinschaft des Vogelhofs auf der Schwäbischen Alb tagte). Dessen ungeachtet wandten sich auch viele Vertreter der bündischen Jugend gemäß ihres elitären Sendungsbewußtseins gegen die Vereinnahmung durch die Hitlerjugend und lehnten den Nationalsozialismus als „plebeische Massenbewegung der Straße“ ab. Auch diejenigen Bünde, die ein Treuebekenntnis zur deutschen Volksee

„Wenn wir oft nach den Zielen des Wandervogels gefragt werden, so wissen wir keine. Wir haben keine Bestrebungen, wollen nichts erziehen, nichts erreichen nicht einmal etwas haben. Wir wollen nur etwas sein. Wir sammeln um uns eine Jugend, die zum Sein geboren ist, zu jugendlichem, tüchtigem, fröhlichem Sein. Wir wollen dieser Jugend ihre „hohe Zeit“ vor Trübungen bewahren, daß sie sie als einen köstlichen Schatz mit- I nehme ins spätere Leben.

Denn die Jugend ist der höchste Stand des Menschen“.

- ein Pforzheimer Wandervogel -<sup>1</sup>

meinschaft, zum kommenden „Dritten Reich“ und zum NS-Staat ablegten, entgingen der Repression durch die nationalsozialistische Gewaltherrschaft nicht und wurden zusammen mit allen anderen freien Jugendverbänden im April 1933 gleichgeschaltet. So wurde z. B. das Pfingstlager des großdeutschen Bundes 1933 von HJ, SA und SS umstellt und zwangsweise aufgelöst.



Sozialistische Arbeiterjugend Kassel  
Schwarzwaldfahrt, 1923

Auf der anderen Seite wandten sich viele Anhänger des Wandervogels und der bündischen Jugend aus ihrer Affinität zum emanzipatorisch-oppositionellen Gedankengut heraus gegen den Nationalsozialismus und schlossen sich dem Widerstand gegen das Nazi-Regime an. Dies trifft vor allem auf die Jugendgruppen der „wilden Cliques“, etwa die Gruppe „Edelhirsch“, die „Ostpiraten“ und die „Edelweißpiraten“ ebenso zu wie die deutsche Jugend des 1.11. unter Leitung des legendären „Tusk“, die auch nach 1933 ihre Zusammenkünfte in der Illegalität weiterführte.

## Enkulturation<sup>21</sup> - enger und erweiterter Kulturbegriff

Im Zusammenhang mit der Beschäftigung mit Jugendkultur ist der Begriff der Kultur von entscheidender Bedeutung; hier soll dabei nicht von dem weithin ver-

tretenen, engen Kulturbegriff im Sinne von Malerei, Musik und anderen bildenden Künsten ausgegangen werden, sondern von einem erweiterten Kulturbegriff, der unter „Kultur“ die Gesamtheit der Lebensäußerungen einer menschlichen Gemeinschaft einschließlich aller in einer bestimmten Kultur hergestellten Gegenstände versteht. In diesem Sinne läßt sich eine bestimmte Jugendkultur als eine Subkultur mit eigenen Ausdrucksformen und Kulturmustern beschreiben, die über ihre jeweils eigenen Werte und Normen verfügt.

In einem Aufsatz „Jugend und Kultur“ stellt Rainer Treptow die musischkulturelle Bildung, die in der Jugendkulturarbeit geleistet wird, dem eher alltagsweltlich orientierten Begriff von Jugendarbeit in den Verbänden gegenüber. Jugendkulturarbeit ist gemäß dieser Unterscheidung eher ästhetisch-handwerkliche, produktorientierte Praxis, während sich die Jugendarbeit eher mit einer allgemein gefaßten soziokulturellen Problematik auseinandersetzt - der alltäglichen Lebenswirklichkeit von Jugendlichen. Gerade in diesem Zusammenhang verdienen die weiter unter angesprochenen Modernisierungsphänomene in den heutigen Jugend-(sub-)Kulturen gesteigerte Aufmerksamkeit.

## Die veränderte Lebenssituation jugendlicher Heranwachsender und Erwachsener

Typische Veränderungen in der Lebenswelt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen der jüngeren Zeit sind: Die Jugend befindet sich im Wartezustand, bedingt durch die vor allem in den neuen Bundesländern rapide zunehmende Arbeitslosigkeit. Die soziale Ungleichheit nimmt dadurch immer mehr zu, während sich gleichzeitig schichtgebundene Solidarbeziehungen auflösen. Jugendliche sehen sich wachsender Unsicherheit in bezug auf ihre weiteren Lebensperspektiven gegenüber, gleichzeitig sind die schichtgebundenen Solidarbeziehungen weitgehend verloren gegangen. Ein „erschreckender und hilfloser Ausländerhaß“ ist eine Folge davon. Gleichzeitig nimmt die Betonung männlichkeitsorientierter Rollen- und Verhal-

tensmuster eher zu als ab, ebenso wie destruktive „Selbstaussgrenzung“ aus dem bürgerlichen Lebensmilieu und gesamtgesellschaftlichen Verband.

In den Medien wird dieses Phänomen meist als gesteigerte Gewaltbereitschaft von Jugendlichen beschrieben.

Andererseits steigt die Bedeutung von Kindern und Jugendlichen als neuer Konsumentengruppe: Frühzeitige Manipulation durch Warensponsoring von Großkonzernen läßt Kinder in einem viel früheren Alter mit den Signets von Produkten vertraut werden - dies oft schon im Vorschulalter - und schafft damit die Grundlage für fortdauernde Konsumgewohnheiten.

Der Soziologe Wilfried Ferchoff spricht in seinem Aufsatz „Jugend und Jugendforschung - Jugendkulturen unter der Lupe der Wissenschaft“ im Zusammenhang mit der Untersuchung von Jugendkulturen vom „psychosozialen Moratorium“ der Jugend. Erwerbstätigkeit im jugendlichen Alter sei weitgehend von „schulisch-kognitiver Lernarbeit“ abgelöst worden, wodurch der Einfluß der Schule prägender Instanz gegenüber der schwindenden Erziehungs- und Kontrollfunktion des Elternhauses abnehme. Dies begünstigt naturgemäß eine verstärkte Herausbildung von Schüler- und Jugendsubkulturen mit der Entwicklung eigener, identitätsstiftender Lebensstile.

### **Die Entstehung schichtabhängiger Jugendkulturen**

Jugendkulturforscher des „Centre for Contemporary Cultural Studies“ (CCCS) im englischen Birmingham betrachten jugendliche Subkulturen jeweils in ihrem Verhältnis zu ihrer Stammkultur, d. h. der entsprechenden schichtspezifischen Erwachsenenkultur, aus der sich diese Jugendlichen rekrutieren. Enkulturation, d. h. die Weitergabe von Verhaltensweisen, Einstellungsmustern, Werten und Kulturtechniken von einer Generation auf die nächste, stellt ein Charakteristikum aller menschlichen Gesellschaften dar. Doch innerhalb des Jugendlichenalters finden sich die Tendenz, diese von Eltern tradierten Kulturmuster nicht in vollständigem Umfang zu übernehmen, sondern innovativ zu verändern und abzuwandeln. Diese Neigung ist in einer komplexen Gesellschaft mit starkem Veränderungspotential wie der unseren noch um ein Vielfaches verstärkt. Dementsprechend bringen die verschiedenen Kulturformen der Erwachsenen in der modernen Industriegesellschaft - die hauptsächlich durch unterschiedliche soziale Schichtzugehörigkeit geprägt sind - jeweils ihre spezifischen Jugendkulturen hervor.



Diese Betrachtungsweise läßt es einsichtig erscheinen, daß keinesfalls von einer einheitlichen jugendlichen Subkultur gesprochen werden kann, sondern daß Jugendkulturen eine Vielfalt von subkulturellen Erscheinungsformen darstellen, die sich vor allem in der Ausprägung verschiedener Stile unterscheiden - man denke etwa an solch unterschiedliche Jugendkulturen wie Punks, Hooligans, Skinheads, Rocker, Hippies, das Umfeld der Alternativ- und Friedensbewegung, Popper oder Heavy Metal Fans (s. o.)

Der Soziologe Wilfried Ferchoff unterscheidet in seiner prototypisch angelegten Systematisierung von jugendlichen Subkulturen zwischen einer religiös-spirituellen, einer kritisch-engagierten, einer „Körper-Action-orientierten“, einer „manieristisch-postalternativen“ und einer „institutionell integrierten“ Jugend-Subkultur. Mögen diese Ausdrücke auch auf den ersten Blick sehr schwer verdaulich erscheinen, so denke ich, daß diese Einteilung einen durchaus sinnvollen Überblick über grundlegende Wert- und Lebensvorstellungen zeitgenössischer Jugendkulturen gibt.

Die religiös-spirituellen Subkultur umfaßt in erster Linie Anhänger von esoterischen, okkulten oder anderen spirituell orientierten Gruppen abseits der offiziellen Amtskirche, also etwa Anhänger der sogenannten „Jugendsekten“ oder der New-Age-Bewegung, ebenso wie alle an Schamanismus, Magie und „Witchcraft“ (Hexerei) Interessierten. Hier muß allerdings auch gleich dazu angemerkt werden, daß die New-Age-Bewegung eher von gutverdienenden und schon etwas etablierteren Mittelschichtsangehörigen als ausgerechnet von Jugendlichen und ihren entsprechenden „Szenen“ frequentiert wird.

Der kritisch-engagierten Jugend werden die Veteranen der studentischen Protestbewegung der sechziger Jahre ebenso wie das Umfeld der modernen Ökologie-, Alternativ- und Friedensbewegung zugerechnet. Unter den älteren Semestern dieser Bewegung ist nach Ferchoff eine gewisse „Vergreisung“ (das Erscheinungsbild des „68er Opas“) ebenso zu erkennen wie der Hang zur „luxuriösen Bescheidenheit“, der Neigung, sich mit sorgfältig ausgesuchten, anspruchsvollen Dingen des täglichen Bedarfs und des unmittelbaren Lebensumfeldes zu umgeben, die bei aller Repräsentativität dennoch Kriterien der (vermeintlichen?) ökologischen Verträglichkeit genügen. Die nicht mehr ganz so

jugendlichen Vertreter dieser Szene finden sich vor allem in den Heil- und Erziehungsberufen. Die „Neuen sozialen Bewegungen“ entstammen ebenfalls größtenteils diesem Umfeld.

Die sogenannte „Körper-Action“-orientierten Jugendlichen finden sich unter Rockern, Punks, Skinheads und Hooligans. Sie verkörpern den Prototyp des jugendlichen Halbstarcken mit Neigung zur Delinquenz und kennzeichnen sich durch offen zur Schau getragene Männlichkeit und betont maskuline, auf die Duchsetzung eigener Interessen abgestimmte Verhaltensweisen, die Mädchen und jungen Frauen wenig Raum zur Entfaltung ihrer eigenen Persönlichkeiten lassen. Diesen Subkulturen entstammt ein erheblicher Teil des neonazistischen Potentials der heutigen Bundesrepublik.

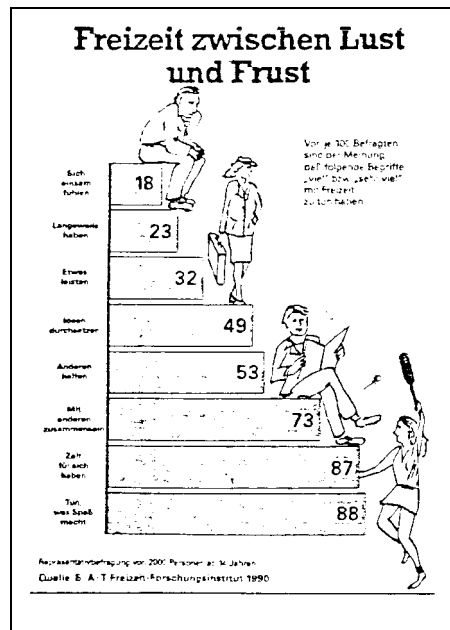
Deutlich heben sich davon die Jugendlichen der sogenannten „manieristisch-postalternativen Subkultur“ ab, die Yuppies und angehörigen der sogenannten „Schickimicki“-Szene. Kennzeichnend für sie ist weitgehende politische Abstinenz, ein elitär ausgerichteter Lebensstil und eine distanziert „coole“ bis zynische Einstellung gegenüber drängenden sozialen oder ökologischen Gegenwartsproblemen.

Als unauffälligste Gruppe von Jugendlichen nennt Ferchoff die Gruppe der „institutionell-integrierten“ Jugendlichen, die sich den bestehenden Strukturen ohne offensichtlichen Widerspruch eingliedern. Gerade aus dieser Szene soll sich - nach Auskunft dieser Soziologen - ein großer Teil der in den Jugendverbänden organisierten Heranwachsenden rekrutieren.

### Die Kommerzialisierung von Stil

Diese Typisierungen können natürlich nicht als fest umrissene Ettikettierungen im Sinne systematisierenden Schubladendenkens verstanden werden, sondern spiegeln lediglich abstrahierende Zuordnungen aus dem Bereich einer fast unüberschaubaren Vielfalt von Jugendlichen.

Ursprünglich zeichneten sich die Stile fast all dieser jugendlichen Subkulturen durch ihre oppositionelle Einstellung gegenüber der etablierten Erwachsenenkultur aus. Lebensformen, Kleidung Umgangsweisen und Sprachformen (etwa subkultureller „Slang“) der Jugendlichen stellen im Sinne des französischen Anthropologen Claude LeviStrauss jeweils eine spezifische „Bricolage“ dar, ein bunt zusammengewürfeltes Mosaik aus verschiedenen Kulturstilen, das in flexibler Weise jeweils neu wieder zusammengestellt werden kann.

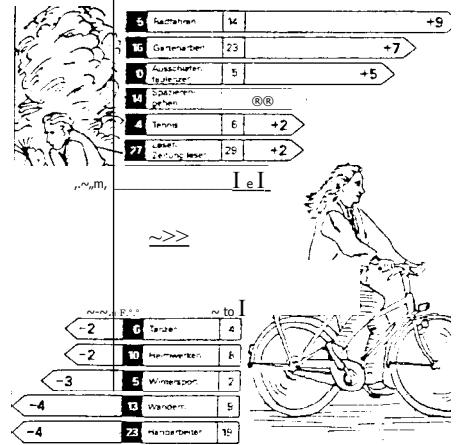


War dieser innovative Aspekt jugendlicher Subkulturen noch Ende der sechziger Jahre gegen die etablierten Formen von Konsum und Kommerz gerichtet, so sind mittlerweile die verschiedenen jugendlich-subkulturellen Stile völlig von der Mode- und Musikindustrie vermarktet worden - man denke nur an die Accessoires der Punk-Subkultur, die einem inzwischen in jeder Modeboutique und jedem Friseursalon begegnen, oder die Vermarktung neuer Musikrichtungen durch die Plattenbranche. Innerhalb dieser Wechselwirkung von Innovation und Kommerzialisierung wird jeder neue Stil, jede neue Kleidungs- und Musikform sofort in möglichst profitträchtiger Weise den Marktmechanismen unterworfen. Entscheidend trägt dazu der Umstand bei, daß die Kaufkraft der Jugendlichen in enormer Weise gestiegen ist und breite jugendliche Käuferschichten zu einem „differenzierten Massenkonsum“ fähig sind. Dadurch ist mittlerweile eine Situation entstanden, in der Jugendliche als Leitbilder und Meinungsführer des Kon-

### iZeitverlierer und Freizeitgex\*inner

Von den 117 zu den 9Der Jahr

v- je 100 Gefragte- nennen als liebste Freizeitbeschäftigung 1981 79e9



u.c.m., c. cw, +, ~, l.m., n.wnr, c., ~, ~, nm6., ~, ~, me., a.n.b.n., n.

sums offensiv umworben werden (müssen). Mit dieser Vermarktung subkultureller Stile geht die Auflösung der ehemals deutlich abgegrenzten Jugendphase einher: zum einen wird die Pubertät in physiologischer Hinsicht altersmäßig vorverlagert, andererseits dehnt sich die Jugendphase durch längere Ausbildungszeiten und eine generelle Verschulung immer weiter nach hinten aus - gegenwärtig etwa bis zum Alter der „Postadoleszenz“ von 25 - 35 Jahren. „Jugendlichkeit“ an sich wird zu einem Leitbild, das unabhängig vom tatsächlichen Alter von der Gesamtgesellschaft als Ideal angestrebt wird.

Damit gelten auf einmal ursprünglich jugendliche und subkulturelle Verhaltensweisen auch als verbindliche Norm für die anderen Altersklassen der Gesellschaft.

Wie wirken sich diese Modernisierungsphänomene auf die Arbeit von Jugendverbänden aus, die doch insgesamt eher unter traditionell orientierten Vorzeichen steht?

Anm:

<sup>1)</sup> Charivari = „Katzenmusik“: öffentliche Verspottung von Missetätern.

<sup>2)</sup> Enkulturation: die Vermittlung von Verhaltensweisen, Wertvorstellungen und Kulturtechniken von einer Generation zur nächsten.







## Schlußfolgerungen für die Arbeit innerhalb der DWJ

Welche Schlüsse lassen sich aus diesen Skizzen zur zeitgenössischen Jugendkultur für unsere Jugendverbandsarbeit ziehen? Abstrakt gefaßt, sollte Jugendverbandsarbeit angesichts der Heterogenität jugendlicher Subkulturen folgendes leisten:

- die Auseinandersetzung mit gegenkulturellen Lebensentwürfen von Jugendlichen
- Tendenzen der destruktiven Selbstausgrenzung von Jugendlichen schon im voraus verhindern helfen
- emanzipative Jugendarbeit leisten, die sich in sinnstiftender Weise mit drängenden Gegenwartsproblemen auseinandersetzt
- die Angebote der DWJ müssen auf die jugendspezifischen Probleme eingehen, z. B. Ausländerdiskriminierung, Benachteiligung von Frauen und Mädchen, mangelnde Zukunftsperspektiven („Null-Bock“/„No Future“-Attitüde), elitär-manieristisches Desinteresse an der sozialen Umwelt
- die Offenheit für andere jugendliche Subkulturen und die szenenübergreifende Attraktivität des Verbandes fördern
- politische Reizthemen aufgreifen: Ökologie und Umweltverschmutzung, Atomkraft, Kriegsgefahr, Nord-Süd-Gefälle, Drogenkonsum, Frauendiskriminierung, Sexualität und Verhütung (vgl. dazu eine unlängst veranstaltete Kanutour der DRK-Jugend mit suchtgefährdeten Jugendlichen)
- auf die Suche von Jugendlichen nach der Intensität und Totalität des Lebens eingehen - sinnliche Wahrnehmung abseits der normativen Kontrollen durch die Erwachsenenwelt

## Literatur:

- John R. Gillis: „Das Buch der Jugend“, Weinheim, Basel, 1980
- Rainer Treptow: „Jugend und Kultur“. In: Böhnisch, Gängler, Rauchenbach (Hrsg.): Hdb. Jugendverbände, Juventa-Verlag Weinheim, München 1991, S.
- Wilfried Ferchoff: „Jugend und Jugendforschung - Jugendkulturen unter der Lupe der Wissenschaft“. In: Deutsche Jugend - Zeitschrift für die Jugendarbeit, Weinheim, München, März 1991, S. 103- 122
- Achter Jugendbericht des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, Bonn 1990
- ir Walter Laquer: Die Deutsche Jugendbewegung. Eine historische Studie, Köln 1978
- Helmut Schelsky: „Die Skeptische Generation“. Eine Soziologie der Deutschen Jugend, Düsseldorf, Köln 1957



# Jugendpolitische Nachrichten

## Disput des Deutschen Bundesjugendrings

Der Bedarf nach Ganztagsbetreuung von Kindern wächst, sogar der (damalige) Bundesbildungsminister Jürgen Möllemann forderte im vergangenen Jahr 4.400 neue Ganztagschulen. Was bedeutet das für die Jugendarbeit? Geht Kindern und Jugendlichen ganz einfach die Zeit für den Verband aus? Mit diesen Fragen beschäftigte sich eine Fachtagung des Deutschen Bundesjugendrings am 22. und 23. April in Bonn - und auch mit möglichen Konsequenzen: kommt es zu einer neuen Konkurrenz zwischen Schule und Jugendarbeit oder eröffnen sich neue Horizonte für eine mögliche Kooperation?

Konkrete Ergebnisse, gar Handlungsanweisungen, brachten weder die Diskussionen in den Arbeitsgruppen, noch der eigentliche Disput. Schule und Jugendarbeit sind in vielen Fällen nicht nur unterschiedlich, sondern gegensätzlich. Das eine ist Pflicht, das andere freiwillig, beim einen wird Wissen, beim anderen Lebenserfahrung vermittelt, hier wird fachspezifisch gedacht, dort der Mensch ganzheitlich gesehen und so weiter. Trotzdem so machten die Vertreterinnen und Vertreter der Kultusbehörden deutlich, ist diese Kluft nicht unüberbrückbar. Vor allem die Vertreterin aus Bremen bekräftigte die Offenheit der Schule in ihrem Land. Aber Jugendarbeit will ernstgenommen werden und nicht nur billige „Kinderbelustigung“ am Nachmittag zur Entlastung von Schule und Familie gleichermaßen sein. Ein solches Ernstnehmen muß sich auch in der Bereitschaft der Schule zeigen, Strukturen aufzubrechen (beispielsweise den rigiden 45-Minuten-Takt), eine andere Pädagogik zuzulassen und auch darin, daß Lehrerinnen und Lehrer vom statusbedingt hohen Roß der vermeintlich besseren Schulpädagogik steigen. Vor dem Hintergrund einer Kooperation werden andererseits auch Merkmale der Jugendverbandsarbeit in Frage zu stellen sein. Die Gruppenarbeit - beispielsweise - könnte verstärkt von Projektarbeit abgelöst werden und die notwendige Verbindlichkeit der Nachmittagsbetreuung muß vielleicht durch Honorare erkauft werden, was dem Prinzip der Ehrenamtlichkeit in der Jugendarbeit zuwiderlaufen würde. Auf beiden Seiten ist der Diskussionsbedarf also immer noch enorm. Festzuhalten bleibt eines: soll es zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit von Schule und Jugendarbeit zum „Wohle des Kindes“ kommen, so müssen sich beide Institutionen ändern - müssen aufeinander zugehen.

## 63. Vollversammlung des Deutschen Bundesjugendrings in Bogensee/Brandenburg

Die Vollversammlung stimmte u. a. den Aufnahmeanträgen der 5 neuen Landesjugendringe (LJR Mecklenburg-Vorpommern, LJR Thüringen, LJR Brandenburg, Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt, Sächsischer Jugendring) zu.

Die Delegierten beschäftigten sich mit der Situation der Kinder und Jugendlichen in den neuen Ländern. Sie verabschiedeten die Resolution „Entwickeln statt Abwickeln“. Es wird darin gefordert, die bestehenden Kinderbetreuungseinrichtungen in den neuen Ländern zu erhalten, das Wohnungsbauprogramm zu erweitern, Ausbildungsplätze zu sichern und Jugendarbeit zu fördern.

### Wieder erhältlich: Reader Jugendarbeit, Jugendringe, Jugendförderung

Der Reader ist eine Zusammenstellung von Beispielen, Dokumenten und Materialien zu den o. g. Themenbereichen. Er ist in erster Linie für den Aufbau der Jugendarbeit in den neuen Ländern gedacht. Er ist zu beziehen bei: Deutscher Bundesjugendring, Pressereferat, Haager Weg 44, 5300 Bonn 1.

## Ministerin will sich für Jugendherbergen einsetzen

Die Bundesministerin für Frauen und Jugend, Angela Merkel, will sich für eine Unterstützung der Jugendherbergen in den neuen Bundesländern einsetzen. Gegenüber Vorstandsmitgliedern des Deutschen Jugendherbergswerkes (DJH) kündigte sie an, daß sie ein Schreiben an alle Landräte und Bürgermeister richten wolle. Sie werde darum bitten, die knapp 200 Jugendherbergen zwischen der Insel Rügen und dem Thüringer Wald auch aus Mitteln des „Gemeinschaftswerks Aufschwung-Ost“ zu fördern.

Nachdem der DJH-Vorsitzende Otto Wirthensohn die Jugendministerin eingehend über die aktuelle Situation der Jugendherbergen unterrichtet hatte, erklärte sich Frau Merkel bereit, das Thema der Finanzierung auf der näch-

sten Konferenz der Jugendminister zur Diskussion zu stellen. Zum Abschluß des Gesprächs überreichte Otto Wirthensohn der Ministerin einen Jugendherbergsausweis für das Jahr 1991.

## Bundeskanzler Kohl weihet Bonner

### Jugendgästehaus ein

Nach eineinhalbjähriger Umbauphase ist das Jugendgästehaus auf dem Bonner Venusberg wieder geöffnet. Zur offiziellen Einweihungsfeier am 14. Juni 1991 wird auch Bundeskanzler Helmut Kohl erwartet. Er ist damit der zweite Regierungschef, der eine Jugendherberge besucht. Vor ihm hatte Konrad Adenauer 1960 die Jugendherberge Köln-Deutz eröffnet.

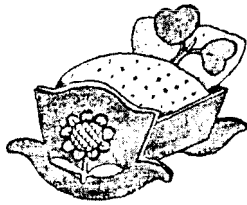
Bonn besitzt nun zwei Jugendgästehäuser. In dem völlig renovierten Gebäude inmitten des Naturparks Kottenforst stehen 257 Übernachtungsmöglichkeiten in Vier- und Zwei-Bett-Zimmern zur Verfügung. Ferner sind neun Seminar- und Tagungsräume vorhanden, eine Cafeteria, ein Discoraum und ein Kaminzimmer. Bei der Verpflegung wird auf individuelle Wünsche Rücksicht genommen: vom erweiterten Frühstück über vegetarische Speiseangebote bis zum kompletten Büffet. Das Jugendgästehaus ist auch für Rollstuhlfahrer geeignet.

Weitere Auskünfte sind bei der Presseabteilung des Deutschen Jugendherbergswerkes unter Telefon 05231/ 74 01 36 oder Telefax 05231/74 01 67 erhältlich.

## Hilfe für krebskranke Kinder

Nachdem es keinen Gesamtverantwortlichen eigens für die Versorgung von krebskranken Kindern gibt, unterliegen sie der Krankenversorgung der jeweiligen Bundesländer. Besonders diese Kinder, die psychisch schwer leiden, brauchen unbedingt und auf dem schnellsten Weg eine Sonderbetreuung. Zusätzlich zu den Bemühungen von Ärzten und Pflegepersonal, eine optimale Versorgung zu gewährleisten, brauchen solche Kinder, die aus ihrer gewohnten Umgebung für Wochen herausgerissen und von ihren Eltern getrennt sind, vielfältige Freizeit- und Spielmöglichkeiten. Gleichzeitig sollte ihren familiären Bezugspersonen der Gebrauch von Rooming-in ermöglicht werden.

Dieses und weitere Anliegen verfolgt der neu gegründete Verein „Hilfe für krebskranke Kinder in Europa e. V.“ Kontaktadresse: Postfach 12 07 27, 8000 München 12.



# Kinderseiten



Gärtnern macht Spaß! Hast du nicht Lust, deine eigenen Blumen und deine eigenen Radieschen zu ziehen? Bitte deine Eltern doch einfach, daß sie dir ein kleines Beet im Garten zur Verfügung stellen oder einen Kasten auf dem Balkon. Auch ein Blumentopf - vielleicht im Gruppenraum auf dem Fensterbrett - bietet die Möglichkeit, das Wachsen von Pflanzen zu beobachten.

Leider geht unser Traum von Blütenpracht und Riesenradieschen nicht immer in Erfüllung. Außer der Freude gehören auch ein paar Grundkenntnisse zum erfolgreichen Gärtnern. Wir wollen euch ein paar Tips und Anregungen geben, die ihr zu Hause oder auch in der Gruppe ausprobieren könnt. Dafür wünschen wir gutes Gelingen!

## SUNNY, DIE SONNENBLUME

"Hallo, ich bin Sunny. Willst du mir helfen, eine große Sonnenblume - vielleicht größer als deine Mutti - zu werden? Dann hör zu:

Zuerst brauche ich einen kleinen Topf, mit etwa 10 cm Durchmesser.

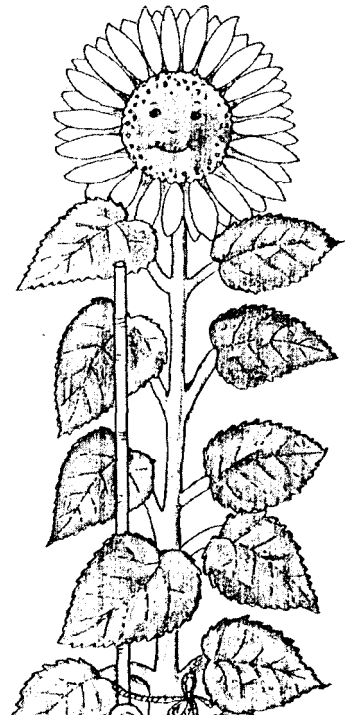
Das Loch unten im Topf ist wichtig, damit überflüssiges Wasser vom Gießen abfließen kann. Es wird eine Tonscheibe darüber gelegt, damit nicht auch noch die Erde herausrieselt.

Die Erde muß etwasfeucht sein, bevor du den Kern etwa 2 - 3cm

tief hineinsteckst.

Packe den Topf in einen durchsichtigen Plastikbeutel und stell ihn auf's Fensterbrett. Gießen mußt du jetzt erstmal nicht, da ich jetzt nur wenig Wasser brauche. Nach etwa einer Woche siehst du meine beiden Keimblätter. Jetzt mußt du bald den Plastikbeutel abnehmen, denn ich brauche jetzt frische Luft und Wasser, aber keine pralle Sonne. Die mag ich erst, wenn ich groß bin.

Nach etwa 4 Wochen wird meine "Kinderstube" zu klein. Jetzt möchte ich in einen größeren Topf. Damit du ganz sicher sein kannst, daß sich im unteren Teil der Erde nicht zuviel Wasser ansammelt, füllst du vor der Erde über das nicht einer Tonscherbe abgedeckte Loch kleine Kieselsteine in den Topf. Darauf kommt etwas Erde. Nimm mich vorsichtig aus dem kleinen Topf heraus, dessen Form mein Wurzelballen angenommen hat. Jetzt stell mich in die Mitte des neuen Topfes auf die Erde und fülle den Zwischenraum vorsichtig aus. Die Erde um mich herum wird ein bißchen festgedrückt. Nun kannst du mir etwas Wasser geben und ich fühle mich wohl."



## KARTOFFELN IM EIMER

Kennst du Kartoffeln aus dem Eimer? Das ist eine lustige Sache, zu der du noch nicht einmal einen Garten brauchst. Laß dir einen alten Plastikeimer mit ungefähr zwölf Liter Inhalt geben. In den Boden müssen einige Löcher gebohrt werden.

Den Eimer füllst du dann zur Hälfte mit Gartenerde, die du mit einer kräftigen Portion Kompost vermischt hast. Darauf legst du zwei vorgekeimte Saatkartoffeln. Die Kartoffeln aus der Küche sind nicht so gut geeignet für dieses Experiment.



Blühende Kartoffelpflanzen sind sehr hübsch anzusehen

Auf deine Saatkartoffeln schippst du zehn Zentimeter Erde, feuchtest das Ganze ein bißchen an und stellst den Eimer in eine warme Ecke auf der Terasse. Nun heißt es abwarten. Nach etwa zwei Wochen wirst du die ersten grünen Spitzen entdecken. Nun mußst du gleich wieder zur Schaufel greifen und die Triebe mit Erde bedecken. Das machst du so lange, bis der Eimer fast voll ist. Zwischendurch darfst du das leichte Gießen nicht vergessen.

Wenn du mit der Erde fast am Eimerrand angekommen bist, läßt du die Kartoffelpflanzen einfach weiterwachsen. Sie brauchen sehr viele Nährstoffe. Einmal in der Woche wird gedüngt, und zwar entweder mit verdünnter Brennesselbrühe oder mit einem biologischen, wasserlöslichen Dünger.

Bei diesem Experiment kannst du sehen, daß die Kartoffel eine sehr hübsche Pflanze ist mit vielen kleinen, weißen Blüten. Aber Vorsicht: Aus den Blüten entwickeln sich mit der Zeit kleine grüne Früchte, die giftig sind! Du darfst sie auf keinen Fall essen!

Nach <sup>ungefähr</sup> zehin Wochen kippst du den Eimer um und wirst staunen. An jeder Pflanze hängen bis zu drei Pfund Kartoffeln! Du kannst deine eigenen Kartoffeln übrigens mitsamt der Schale essen (nach dem Kochen natürlich!)

Wo bekommst du Saatkartoffeln?

Saatkartoffeln bekommst du vielleicht auf dem Wochen

markt. Frag mal an einem Stand, der Kartoffeln verkauft, ob dir der Bauer nicht mal einige vorgekeimte Saatkartoffeln mitbringen kann - zum nächsten Markttag. Vielleicht wohnt ja auch ein Bauer in deiner Nähe, den du fragen kannst.



Du füllst den Eimer zu Hälfte mit Gartenerde ...



... und legst zwei Kartoffeln hinein



Vorgekeimte Kartoffeln

## DER KRÄUTERGARTEN

Was wäre dein kleiner Gemüsegarten ohne Kräuter? Einige lassen sich gut unter das Gemüse mischen, andere brauchen ein kleines Beet für sich allein, weil sie besondere Wünsche an Boden und an Wassermenge haben.

Ein sehr verträgliches Küchenkraut ist der Dill. Du kannst ihn neben deine Erbsen, neben den Salat, neben die Möhren und neben die Zwiebel säen. Petersilie verträgt sich gut mit Tomaten, und das würzige Bohnenkraut kommt natürlich mit den Bohnen gut aus, aber auch mit den Zwiebeln. Der Schnittlauch wächst fast überall. Zwei Pflanzen kennst du wahrscheinlich nur in getrocknetem Zustand als Tee: Kamille und Pfefferminze. Wie wär's, wenn du es in deinem Garten auch mal mit diesen Pflanzen versuchen würdest? Du kannst die Kamillenblüten und Pfefferminzblätter dann später trocknen und dir so deinen eigenen Tee herstellen. Außerdem sind beide sehr schöne Pflanzen mit hübschen Blüten. Besorg dir von jeder Art eine Pflanze in einer Gärtnerei, die Heil- und Gewürzpflanzen anbietet. Kamille ist nämlich nicht gleich Kamille, Tee kannst du nur aus einer bestimmten Kamillenart zubereiten. Mit der Pfefferminze ist das genauso. Und hieran erkennst du, wie wichtig eigentlich die botanischen, die wissenschaftlichen Namen der Pflanzen sind. Für den Kamillentee zu gebrauchen ist nur die Kamille mit dem schwierigen Namen *Matricaria chamomilla*. Und Pfefferminze bereitet man aus der Pfefferminzpflanze mit dem Namen *Mentha piperita*.

Die Kamille und die Pfefferminze kannst du auch mit auf dein Gemüsebeet pflanzen, wenn es groß genug ist. Kamille verträgt sich gut mit Porree (Lauch) und Zwiebeln, Pfefferminze kommt mit Kohlrabi und Kopfsalat gut zurecht.



### Wer verträgt sich mit wem?

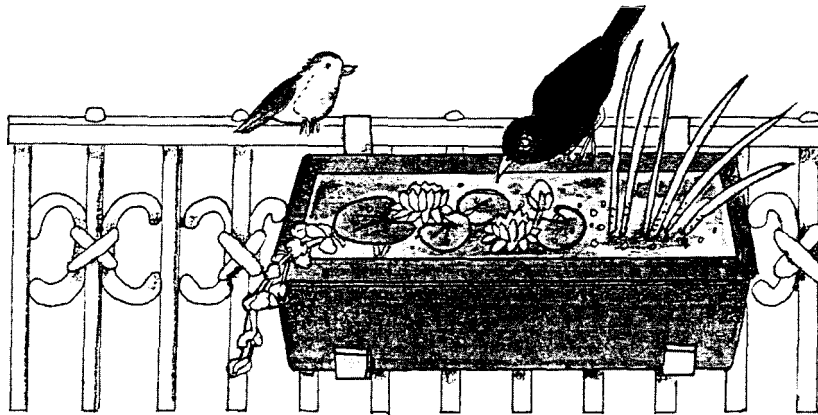
| Pflanze        | verträgt sich mit:  | verträgt sich nicht mit:                     |
|----------------|---|--|
| Bohne          | Kohlrabi, Salat, Gurke, Tomate, Kartoffel, roter Bete und Bohnenkraut         | Knoblauch, Erbse, Porree (Lauch) und Zwiebel |
| Erbse          | Möhre, Radieschen, Gurke, Salat, Kohlrabi und Dill                            | Bohne, Porree (Lauch), Zwiebel und Kartoffel |
| Gurke          | Bohne, Erbse, Zwiebel, Porree (Lauch), roter Bete, Salat und Dill             | Radieschen, Tomate und Kartoffel             |
| Kartoffel      | Kohlrabi, Spinat, Bohne, Knoblauch, Kapuzinerkresse und Pfefferminze          | Gurke, Erbse, Tomate, roter Bete             |
| Knoblauch      | Möhre, Gurke, roter Bete und Tomate   | Bohne, Erbse und Kohlrabi                    |
| Kohlrabi       | Bohne, Spinat, roter Bete, Porree (Lauch), Salat, Erbse und Kartoffel         | Knoblauch                                    |
| Möhre          | Zwiebel, Tomate, Radieschen, Knoblauch, Porree (Lauch), Erbse, Salat und Dill | roter Bete                                   |
| Porree (Lauch) | Zwiebel, Möhre, Tomate, Salat, Kohlrabi und Kamille                           | Bohne, roter Bete, Erbse                     |
| Radieschen     | Salat, Bohne, Spinat, Tomate, Kohlrabi, Möhre, Erbse und Kresse               | Gurke  |
| Rote Bete      | Zwiebel, Kohlrabi, Salat, Knoblauch, Gurke und Dill                           | Porree (Lauch), Bohne, Spinat und Kartoffel  |



## MINITEICHE

Einen "Gartenteich" kannst du dir auch auf der Terasse oder sogar auf dem Balkon einrichten - in Fässern, Töpfen und Schalen. Auf Fische mußst du dann allerdings verzichten: Beliebte als "Teich" sind alte Fässer: Heringsfässer, Whiskyfässer, Gurkenfässer. Nun kannst du so ein altes Faß nicht einfach hinstellen und mit Wasser füllen. Es muß vorher gründlich gereinigt werden. Überlaß das den Profis. In vielen Gartencentern bekommst du in der Mitte durchgeschnittene Fässer, die garantiert wasserdicht sind.

Es gibt auch kleine Becken aus Keramik, die sich als Minitaich eignen, du kannst auch eine Pflanzschale aus Plastik nehmen oder jedes andere Gefäß, aus dem das Wasser nicht wieder herausläuft. Nur aus Metall sollte der Topf nicht sein.



Lustig ist ein Minitaich im Blumenkasten

Du kannst dir vorstellen, daß in einem so kleinen Gefäß auch nur kleine Pflanzen wachsen können. Die gibt es. Ganz reizend sind die kleinen Züchtungen der Seerosen. Du kennst die großen Blüten von den Teichen in der freien Natur. Für deinen Teich im Faß gibt es diese schönen Wasserpflanzen mit Blüten, die nur so groß wie ein Pfennigstück sind. Sie heißen Zwergseerosen und brauchen nur eine Wassertiefe zwischen fünf und 20 Zentimetern

Eine Wasserpflanze, die sich auch für deinen Zweck eignet, duftet außergewöhnlich gut: die Wasserähre. Sie braucht eine Wassertiefe von mindestens 20 Zentimeter, mehr als 50 Zentimeter müssen es aber nicht sein.

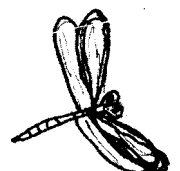
Wasserpflanzen sind sehr \_genügsam, brauchen wenig Erde und kaum Nährstoffe. Wenn dein Faß etwa 60 Zentimeter hoch ist, dann füllst du erst 20 Zentimeter Spezialerde hinein. Diese Erde bekommst du im Gartencenter. Dann pflanzt du deine Wasserpflanzen hinein und deckst die Erde mit einer etwa 2 Zentimeter dicken Kieselschicht ab. Auch diese kleinen Steinehen solltest du besser im Spezialgeschäft kaufen und nicht im nächsten Bach sammeln. Dann erst füllst du bis etwa 10 Zentimeter unter dem Rand ganz vorsichtig Wasser hinein.

Die Pflege deines kleinen Wassergartens ist nicht sehr schwierig. Ab und an mußst du etwas entkalktes Wasser nachgießen. Abgestorbene Pflanzenteile und auf das Wasser gewehrte Blätter sollen immer gleich entfernt werden. Im Wasser würden sie schnell zu faulen beginnen.

Obst, Gemüse, Blumen, Gras



Diese und viele andere Tips findest du in dem Buch von Ursula Krüger (F A L K E N-Verlag)



# Bundesdelegiertenversammlung der DWJ

- **Pfingsttreffen der Wanderjugend geplant**
- **Ausstellungen zu Umweltschutz und „Frauengeschichte(n)“ in Arbeit**
- **Resolutionen zur finanziellen Absicherung der Jugendarbeit in den neuen Ländern und für Erhalt und Ausbau der Kinderbetreuungsmöglichkeiten verabschiedet**

Die diesjährige Bundesdelegiertenversammlung der DWJ fand in der Jugendherberge „Schloß Ortenberg“ bei Offenburg im Schwarzwald statt.

Im Mittelpunkt der Beratungen standen Überlegungen zu einer neuen Form einer bundesweiten Großveranstaltung, zur Auswertung der Dokumentation der 1990 bundesweit durchgeführten „Stafettenwanderung für eine gesunde Umwelt“ und zur Entwicklung der Jugendarbeit in Zusammenhang mit politischen und wirtschaftlichen Veränderungen.

Im letzten Jahr entstanden anlässlich des Großprojekts „Stafettenwanderung“ fünf Wanderbücher, die die einzelnen Routen unter ökologischen Gesichtspunkten veranschaulichen. Aus den Berichten wird bis zum 91. Deutschen Wandertag 1991 in Pirmasens eine Wanderausstellung gestaltet.

Ebenfalls erstmals zum Wandertag wird die Ausstellung „Frauengeschichte(n)“ gezeigt werden.

Die Bundesdelegiertenversammlung beschloß, ab 1993 alljährlich zu Pfingsten ein eigenständiges bundesweites Jugendtreffen durchzuführen. Die Angebote werden von Aktionen im Natur- und Umweltschutz über Wandervorschläge bis zu kultureller Betätigung reichen. Das geplante Treffen wird das bisher anlässlich der Deutschen Wandertage stattfindende Jugendprogramm ablösen. Die Versammlung beschloß weiter, ab 1992 kein Jahresthema mehr vorzugeben, da die Resonanz bisher gering war.

Im inhaltlichen Teil stellte Holger Sluka, Mitglied des „Arbeitskreises Verkehr“ im Schwäbischen Albverein, das Projekt „Radwegegrundnetz in Baden-Württemberg“ vor. Dabei handelt es sich um das Bestreben, Ortschaften durch ein geschlossenes Radwegenetz miteinander zu verbinden, unter Berücksichtigung der Interessen des Landschaftsschutzes und der anderen Verkehrsteilnehmer. Im Zusammenhang mit der Bundesdelegiertenversammlung wurde ein Rundtischgespräch zwischen Vertreterinnen und Vertretern aus Vereinen der alten und der neuen Bundesländer geführt.

Einen Resolutionsentwurf aus diesem Kreis zur finanziellen Absicherung der kommunalen Jugendarbeit in den neuen Ländern nahm die Bundesdelegiertenversammlung einstimmig an.

Eine weitere Resolution fordert Erhalt und Ausbau der verschiedenen Möglichkeiten der Kinderbetreuung bis zum 12. Lebensjahr in den alten und neuen Bundesländern. Anliegen dieser Forderung ist es, den Frauen mehr Möglichkeiten eigener Berufstätigkeit einzuräumen und berufstätigen Frauen die Gewißheit zu geben, daß ihre Kinder in Obhut sind.

Am Samstagabend war Gelegenheit, in geselliger Atmosphäre individuelle Gespräche über Erfahrungen und Vorhaben in einzelnen Verbandsvereinen zu führen.

Leider erfuhr die Bundesdelegiertenversammlung einen betrüblichen Abschluß, da am Sonntagmorgen mehrere Fahrzeuge aufgebrochen und dabei eine Reihe von Gegenständen entwendet wurden.

zur kulturellen Jugendbildung anbieten. Längerfristig ist geplant, eine Anlaufstelle für Rückfragen sowie inhaltliche und organisatorische Aufgaben einzurichten.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Gesprächs stellten an die Bundesdelegiertenversammlung den Antrag für eine Resolution, die die finanzielle Absicherung der Jugendarbeit in den neuen Ländern zum Ziel hat. Es wird gefordert, bei der Erstellung der neuen Haushaltspläne in den Kommunen die Belange der Jugendarbeit zu berücksichtigen und nicht aufgrund vielfältiger anderer Probleme hintanzustellen. Die Bundesdelegiertenversammlung stimmte dem Antrag einmütig zu.



## Vorstellung

### **Rundtischgespräch zur Entwicklung der Jugendarbeit in den neuen Ländern anlässlich der Bundesdelegiertenversammlung der Deutschen Wanderjugend**

Im Zusammenhang mit der Bundesdelegiertenversammlung der Deutschen Wanderjugend, die am 27. und 28. April 1991 in der Jugendherberge „Schloß Ortenberg“ stattfand, berieten Vertreterinnen und Vertreter aus einzelnen Verbandsvereinen Wege und Möglichkeiten des Ausbaus der Jugendarbeit in den neuen Bundesländern.

Die Delegierten stellten fest, daß die finanzielle und räumliche Ausstattung neu gebildeter Ortsgruppen meist nicht den Anforderungen an die Arbeit gerecht wird. Für wesentlich wurde auch die fachliche Qualifizierung der Jugendleiterinnen angesehen. Besonders die Vertreterinnen und Vertreter aus Sachsen und Thüringen wünschten sich Unterstützung für die Aneignung rechtlicher Grundlagen, Möglichkeiten der Fördermittelgewährung und verschiedener Formen der Öffentlichkeitsarbeit. Gerade die Mitglieder der Vereine aus den neuen Bundesländern wurden herzlich dazu eingeladen, die Möglichkeiten der Information und des Austausches über perpedes zu nutzen.

Es wurde beschlossen, Lehrgänge zu den genannten Schwerpunktthemen sowie zu Natur- und Umweltschutz und

Mein Name ist Frank Kressing. Ich arbeite seit Mitte April als neuer jugendpolitischer Bildungsreferent in der DWJ-Geschäftsstelle in Bad Liebenzell. Ich wurde 1959 in Göttingen geboren, studierte Völkerkunde und Kulturwissenschaften in Tübingen und arbeitete danach im Universitäts- und Museumsbereich. Während meiner Schul- und Studienzeit war ich Jugendgruppenleiter beim Bund Deutscher Jugendschaften, arbeitete mit türkischen Kindergruppen in Tübingen und betreute mehrere Projektwochen an Grundschulen zum Thema „Indianer“.

Schwerpunkt meiner ehrenamtlichen Verbandstätigkeit in der Gesellschaft für bedrohte Völker in Göttingen waren der Zusammenhang zwischen Naturzerstörung und der Vernichtung von Ureinwohnervölkern. Die Verknüpfung von Menschenrechtsfragen und Ökologieproblemen steht auch beim interdisziplinären Projekt „The World Uranium Hearing“ in München im Vordergrund, in dem ich zuletzt beschäftigt war. Dementsprechend möchte ich auch bei meiner Arbeit innerhalb der DWJ das Umweltthema zum Schwerpunkt machen, darüberhinaus sehe ich meine zukünftigen Arbeitsschwerpunkte in der Sensibilisierung für die Nord-Süd-Problematik, fremdkulturelle Lebensformen und Erscheinungsformen der zeitgenössischen Jugendkultur in unserem Land. Ich habe einen fünfjährigen Sohn und eine einjährige Tochter.

# Beschlüsse der Bundesdelegiertenversammlung der DWJ

## Ausbau der Kinderbetreuung und Erhaltung von Einrichtungen in den alten und neuen Bundesländern

Die Arbeitsmarktsituation in den neuen Bundesländern wird im Verlauf dieses Jahres bedenkliche Formen annehmen, wobei die Vermutung, daß 50 % der erwerbstätigen Bevölkerung ihren Arbeitsplatz verlieren werden, immer realistischer wird.

Im Verhältnis zu den alten Bundesländern sind in der ehemaligen DDR 49 % aller Arbeitsplätze von Frauen besetzt. Bis zum 45. Lebensjahr haben Frauen das gleiche Niveau der Qualifikation wie Männer - erst bei den älteren gibt es deutliche Unterschiede.

Sie erwarben sich damit eine Selbständigkeit in der Berufsentscheidung und -ausübung, die ihre Sicherheit und ihr Selbstwertgefühl veränderten. Da die Frauen als Arbeitskraft gefragt waren, konnten sie mit Hilfe eines weitverzweigten Systems von Sozialleistungen und Kinderbetreuung Beruf und Familie miteinander vereinen. Nicht zuletzt war durch diese Regelung jeder alleinerziehenden Mutter die Möglichkeit gegeben, sich materiell unabhängig zu machen. Jede dritte erwerbstätige Frau in den neuen Bundesländern ist alleinerziehend und ledig.

Durch den Zusammenbruch der Wirtschaft wurden viele kommunale betriebliche Kindertagesstätten geschlossen. Eine Kostenübernahme ist nur bis Ende Juni 1991 gedeckt, danach ist eine Kinderbetreuung nicht mehr gewährleistet. Dies hat zur Folge, daß die Kinder aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen werden,

Frauen, die ihren Arbeitsplatz noch inne haben oder bereits einen neuen angetreten haben, kündigen müssen, um ihre Kinder zu versorgen,

Frauen und besonders Alleinerziehende frühzeitiger Kündigungen ausgesprochen bekommen, als Männer, die Chancengleichheit sich zu qualifizieren den Frauen durch ihre isolierte Lage vorenthalten wird.

Auch in den alten Bundesländern steigt die Tendenz der Frauenberufstätigkeit und die Anzahl der Alleinerziehenden, die ihre Kinder tagsüber versorgt wissen wollen.

Die Deutsche Wanderjugend fordert die Bundes- und Landesregierungen auf, einen Rechtsanspruch zur Kinderbetreuung bis zum 12. Lebensjahr in allen Bundesländern zu verwirklichen. Die verschiedenen Möglichkeiten der Kinderbetreuung müssen ausgebaut, mitfinanziert und die Unterbringungen erweitert werden. Gleichzeitig muß gewährleistet sein, daß genügend Fachkräfte zur Verfügung stehen.

Denn nur den Frauen, denen eine Versorgung der Kinder gewährleistet werden kann, ist es möglich, sich bei eigenem Einkommen zwischen verschiedenen Lebensvarianten zu entscheiden und nicht dem sozialen Abstieg ausgeliefert zu sein. Nur so wird eine Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt gefördert und den Frauen eine Chancengleichheit im vereinten Deutschland ermöglicht.

## Antrag an die Regierenden der neuen Bundesländer zur Förderung der Jugendarbeit auf kommunaler Ebene

Die Deutsche Wanderjugend fordert die Regierungen der neuen Bundesländer auf, Kreis-, Stadt- und Gemeindeverwaltungen zur Förderung der Jugendarbeit auf kommunaler Ebene zu veranlassen. Hierzu ist es erforderlich, daß die Bereitstellung entsprechender Mittel in den Haushalten der Kreise, Städte und Gemeinden verankert wird.

Begründung:

In den neuen Bundesländern sind zahlreiche neue Jugendgruppen entstanden, oder dabei, sich zusammenzufinden.

Um eine lebendige Jugendarbeit zu gewährleisten, sind Räumlichkeiten, finanzielle Unterstützung und entsprechende Ausstattungen nötig.

Bei der Beantragung von Mitteln für Freizeit, Erholungs- und Bildungsmaßnahmen stoßen sie immer wieder auf eine ablehnende Haltung bei den Gemeindevertretern. Dies liegt u. E. darin begründet, daß die Förderung der Jugendarbeit in den bisherigen Haushalten nach der Wende keine Berücksichtigung fand.





# Vorschläge zum Jahresthema 1992

Der Bundesdelegiertenversammlung lagen zwei Vorschläge zum Jahresthema 1992 vor. Eingebracht wurden sie vom Bundesjugendbeirat und der Kommission „Mädchen- und Frauenbildung“

Auch wenn die Delegierten entschieden, künftig kein Schwerpunktthema mehr vorzugeben, möchten wir die Vorschläge vorstellen

## „Ganzheitliche Bildung und Erziehung“

Unser gesellschaftliches Erleben ist geprägt von Differenzierung und Spezialisierung. Die auf uns einströmenden Reize sind so mannigfaltig, daß wir sie nur durch „Auswahl“ bewältigen können. So leben wir einerseits in einer an Eindrücken reichen Welt - sind aber andererseits durch die Gestaltung unserer Wohn- und Arbeitsbereiche von Sinnlichkeit und Körperlichkeit zunehmend entfremdet. Wir nutzen unsere Wahrnehmungs- und Ausdrucksmöglichkeiten nur ausschnitthaft. So ist z. B. unser Tastsinn kaum aktiv. Die einzelnen Gebiete menschlichen Denkens und Tuns sind oft nicht integriert, son-

dem wir beschäftigen uns z. B. **entweder** gerade mit Kunst **oder** mit Wissenschaft etc.

Aufgabe ganzheitlicher Bildung und Erziehung ist es, die einzelnen Mosaiksteine wieder zu einem Bild zusammenzufügen.

Wir müssen erkennen, daß wir uns nicht zeitlich begrenzt mal mit diesem, mal mit jenem beschäftigen, sondern, daß sich unser Leben durch und in all unserer Erfahrungen, Fähigkeiten und Bemühungen vollzieht. So hat z. B. ein Molekularmodell aus der Chemie durchaus ästhetische Aspekte oder die Takteinteilung eines Musikstückes etwas mit Mathematik zu tun. Auch der scheinbare Widerspruch zwischen Produzent und Rezipient läßt sich durch schöpferischen Gebrauch unserer Wahrnehmungs-

und Ausdrucksmöglichkeiten aufbrechen.

Wir sind als Betrachter. Hörer etc. von Kunst nicht bloße Konsumenten sondern Mitgestalter, indem unsere Sinne, unsere Phantasie, unsere Erfahrungen in den Prozeß des Bewußtwerdens einfließen. Das zeigt sich am deutlichsten in der unterschiedlichen Bewertung ein und desselben Werkes durch verschiedene Rezipienten.

Ganzheitliche Bildung und Erziehung bedeutet also nicht, möglichst viel Faktenwissen der unterschiedlichsten Bereiche anzuhäufen, sondern Körper, Geist und Seele gleichermaßen zu entwickeln und in Einheitlichkeit zusammenzuführen.

## „Mädchen(t)räume“

Es gibt kaum ein Land, in dem Mädchen und Frauen im öffentlichen Leben nicht unterrepräsentiert sind. Weltweit sind Entscheidungsstrukturen männlich geprägt - das weibliche Element hat dabei wenig Spiel-Raum.

„Mädchenträume“: Oft stoßen Mädchen an Grenzen bei der Verwirklichung ihrer Lebensentwürfe, nur weil sie in der Gesellschaft auf bestimmte Rollenklischees festgelegt werden.

In der Bundesrepublik Deutschland hat erst der 6. Jugendbericht (1984) Alltag, Biographie und Lebensperspektiven von Mädchen verstärkt in den Mittelpunkt wissenschaftlichen und öffentlichen Interesses gerückt.

„Die Koedukation hat ihr Versprechen, Chancengleichheit zu schaffen,

für Mädchen nie eingelöst und auf Jungen bis heute nicht bezogen. . . Der koedukative Alltag in Kindergarten, Schule und Jugend(bildungs)arbeit zwingt Mädchen zu einseitigen Anpassungsleistungen an männliche gesetzte Maßstäbe“ (aus einem Projektbericht der Bildungsstätte „Alte Molkerei“ Frille).

Da die DWJ als Trägerin der außerschulischen Jugendarbeit einen wichtigen Beitrag zur Sozialisation und Wertebildung leistet, sollte sie sich auch der Bemühung um mehr Chancengleichheit für Mädchen stellen. Sie sollte Raum schaffen zum Ausprobieren, Raum ohne Rollenfestlegungen, Raum zum Austausch untereinander: „Mädchenträume“.

Gleichberechtigung der Geschlechter tritt nicht von selbst ein, sondern erfordert auf beiden Seiten einen Lernprozeß.

Dabei müssen von Jungen und Mädchen Eigenschaften entfaltet werden können, die gemeinhin hauptsächlich dem anderen Geschlecht zugeschrieben werden. In gemischten Gruppen ist so eine „Rollenverschiebung“ kaum zu erreichen. Meist wird nach bewährten Methoden delegiert und „typisches“ Verhalten gezeigt.

Beide, Mädchen und Jungen, haben Nachholbedarf in „untypischem Rollenverhalten“, nur, daß Mädchen oftmals wenig nachdrücklich in männliche Domänen eindringen und Jungen meist kein Interesse haben, sich weiblich belegte Handlungsfelder zu erschließen. Als Jugendverband sollen wir uns bemühen, das gesamte Problemfeld auszuloten und in unseren Angeboten zu berücksichtigen.

## Buchtipp zum Schwerpunktthema 1991 „Klima“

**Harald Gaber/Bruno Natsch:**  
**„Gute Argumente: Klima“**

Herausgegeben von Rainer Griebhammer und Dieter Seifried 1989, 136 Seiten mit 50 Graphiken von Bruno Natsch.

Die Autoren zeigen, welche Faktoren unser Klima beeinflussen und mit welchen Konsequenzen wir rechnen müssen, wenn nicht schnell gehandelt wird. Bei der Beleuchtung der Ursachen gelangen die Autoren zu selbst für Fachleute unerwarteten Ergebnissen und Folge

rungen, aus denen konsequent Handlungsstrategien für eine Überwindung der drohenden Klimakatastrophe abgeleitet werden.

**Josef H. Reichholf:**  
**„Der unersetzbare Dschungel“**

Leben, Gefährdung und Rettung des tropischen Regenwaldes. BLV Verlags-gesellschaft München. Wien. Zürich.

Ein ebenso brisantes und aktuelles, wie international diskutiertes Thema ist

die Gefährdung, aber auch die mögliche Rettung des tropischen Regenwaldes. Stellt seine Erhaltung die bedeutendste Herausforderung unserer Zeit dar? Warum ist der Dschungel unersetzbar? Was ist so wertvoll an dieser „grünen Einöde“, die gleichzeitig ein einzigartiges Naturparadies mit einer faszinierenden Artenfülle ist? Warum ist die Nutzung der Tropenwälder so schwer, wenn nicht gar unmöglich?





Die Paderborner Mandolinengruppe

## Mandolinen Wochenendlehrgang der Paderborner DWJGruppe im Jugendhof Arnsberg

Erneut erwies sich die Jugendbildungsstätte des Sauerländischen Gebirgsvereins in Arnsberg als ein ausgezeichnete Ort zur Weiterbildung für die Deutsche Wanderjugend. Dieses Mal - vom 9. bis 11. Februar 1991 - war die Jugend-Mandolinengruppe des Eggegebirgsvereins Paderborn Gast in dem gut ausgestatteten und wohnlich eingerichteten Gebäude am Bergheim im Süden der Stadt. Der Leiter des Hauses, Heinrich Schnadt, begrüßte herzlich 35 Kinder mit ihrer Jugendwartin Ingrid Schmitz und dem Lehrgangsleiter Prof. Dr. Josef Schmitz.

Man hatte sich viel vorgenommen:

Schnell war der bereitgestellte Tagesraum orchestermäßig umgeräumt, und schon konnte die Arbeit beginnen. Es

galt, die Spieltechnik bei den Jüngsten und den Anfängern zu verbessern. Es folgten „Tremolo“-Übungen für Fortgeschrittene und schließlich eine Einübung verschiedener Tänze und Märsche. Die Theorie befaßte sich mit unterschiedlichen Tonarten und dem Lagenspiel. Exkursionen in die Stadt mit ihren vielen Sehenswürdigkeiten, zur alten Burg am Glockenturm, sowie Wanderungen durch den angrenzenden, verschneiten Stadtwald lockerten das Programm auf und zeigten den Jugendlichen die Schönheiten der alten Residenzstadt als „Perle des Sauerlandes“. Abends gab es Einzel- und Gruppenunterricht, und nach dem Abendessen waren alle dabei, das Tanzbein zu schwingen. Die drei Tage eilten viel zu schnell dahin, bald hieß es Abschied nehmen. Noch einmal erklangen im konzertanten Zusammenspiel als Abschiedsgruß die „Herzensklänge“ und „Die lustigen Wandervögel“. Beider Rückfahrt durch den Arnsberger Naturpark war man sich einig: „Wir kommen bald wieder“.

Ingrid Schmitz

## Kindergruppenarbeit - ein gefragtes Thema!

Der Landesverband Bayern führte gemeinsam mit dem Fichtelgebirgsverein vom 5. - 7. 4. 1991 den Jugendleiterlehrgang „Kindergruppenarbeit“ im JochenKlepper-Haus in Selb-Flößberg durch. Als Referentin konnte hierfür die Erzieherin Claudia Müller aus Weidenberg gewonnen werden, die dort seit Jahren eine Kindergruppe im FGV leitet. Insgesamt 31 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (darunter 4 Kinder) waren gespannt, was das Wochenende für sie bringen würde.

Das Konzept des Lehrganges sah vor, dieses Thema am Beispiel der Müllverwertung, derzeit ein heißes Eisen, aufzurollen. So legten die Verantwortlichen Wert darauf, daß mit Abfallprodukten, z. B. Käseschachteln, Klorollen, Altpapier usw., gearbeitet wurde. Neben diversen Bastelarbeiten (Käseschachtelclowns, Fensterbilder, Klorollentulpen, selbstgemachten Spielen), erfuhren die Teilnehmer etwas über rhythmische Erziehung (z. B. Rhythmik mit Zeitungspapier oder mit Folie), bauten dazu selbsterdachte Instrumente, lernten neue Umweltspiele kennen und viele Lieder singen.

Für manchen sicherlich neu war die Erfahrung, daß man aus einer Geschichte oder einem Lied viel mehr machen kann, als nur vorlesen oder gemeinsam singen. Die teilnehmenden Kinder führten uns dabei schnell vor, daß wir Erwachsenen wesentlich mehr Schwierigkeiten haben, unsere Gefühle und Gedanken in Bewegungen auszudrücken. Die am Samstagnachmittag durchgeführte Umweltralley und das Kasperltheater am Samstagabend machten allen viel Spaß und zeigte, daß man als Gruppenleiter/in die Kindergruppenstunden sehr vielseitig und abwechslungsreich gestalten kann.

Die Teilnehmer/innen trennten sich am Sonntagnachmittag, vollgepackt mit vielen neuen Ideen, Bastelanleitungen und der neuen Schriftenreihe zum gleichen Thema, die vom Landesverband pünktlich zu diesem Lehrgang herausgegeben wurde.

Wer an dieser Broschüre interessiert ist, kann sie über die Geschäftsstelle des Landesverbandes Bayern für einen Unkostenbeitrag unter folgender Adresse beziehen:

Bildungsreferentin Susanne Schumm  
Würzburger Str. 19 A, 8600 Bamberg, Tel.:  
09 51 / 5 25 84

Susanne Schumm

## Kulturelle Jugendbildung stärken

### - Tips für die neuen Bundesländer -

Bereits beim Rundtischgespräch mit Vertreterinnen und Vertretern aus den alten und neuen Bundesländern, anlässlich der Bundesdelegiertenversammlung, wurde die Frage nach Grundlageninformation laut. Es besteht oft Unklarheit über rechtliche Voraussetzungen und finanzielle Möglichkeiten.

Die Bundesvereinigung für kulturelle Jugendbildung e.V. hat jetzt Material mit den folgenden Schwerpunkten herausgegeben:

- Zur Zukunft der Jugendarbeit in den neuen Ländern

- Ein Recht auf kulturelle Bildung
- Rechtsformen
- Satzungsbeispiel - Finanzierung
- Förderung auf europäischer Ebene Auszüge aus dem Kinder- und Jugendhilfegesetz, dem Vereinsförderungsgesetz sowie Erklärungen zur Projektbank „Jugendkulturarbeit“ ergänzen den Band.

Bestellungen sind zu richten an die Bundesvereinigung kulturelle Jugendbildung e.V., Küppelstein 34, 5630 Remscheid 1.

# Informationen zur Mädchenarbeit

## DWJ-Frauenseminar „Rhetorik“ in Wetzlar

Ein Rhetorikseminar wurde vom 3. Mai 5. Mai 1991 in Wetzlar von der DWJ angeboten. Es war diesmal ein ganz besonderes Angebot: ein Seminar **nur** für Frauen!

Ich wollte immer schon einmal an einem Rhetorikseminar teilnehmen, weil ich der Ansicht war, bei Diskussionen und Gesprächen meine Gedanken und meine Meinung nie so richtig ausdrücken zu können. Ein Rhetorikkurs für Frauen von Frauen - das war eine Gelegenheit, die Frau beim Schopf packen mußte.

Das Angebot war auch vielversprechend: Redevorbereitung, Aufbau einer Meinungs- und Überzeugungsrede, wirkungsvolles Argumentieren, Atem- und Entspannungsübungen, geschlechtsspezifisches Sprach- und Rollenverhalten, sowie Körpersprache von Männern und Frauen.

Neugierig fuhr ich an diesem Wochenende nach Wetzlar. Würden meine Erwartungen erfüllt werden und würde ich gleichgesinnte Frauen treffen?

Die Resonanz war groß: Wir waren 16 Frauen und weiteren Interessentinnen mußte leider abgesagt werden.

Nach gegenseitigem Kennenlernen stellte sich heraus, daß das Altersspektrum zwischen 18 und 33 Jahren lag. Tatsächlich hatten die meisten Frauen die gleichen Erwartungen: Sie wollten für den beruflichen und privaten Bereich mehr Sicherheit im Gespräch erlangen. Dabei sollte das Rollenverhalten von Männern und Frauen thematisiert werden. Dies war auch der Grund, wieso sich

die Teilnehmerinnen für das Frauenseminar entschieden haben. Wir hofften alle auf gegenseitiges Verständnis und ausführliche Gespräche über die Rollenverteilung in unserer Gesellschaft.

Am 1. Tag machten wir Wortspiele und jede gab ein kurzes Statement nach der 3-Satz-Methode (Lage-Ziel-Maßnahme). Dies alles geschah vor der laufenden Videokamera, so daß die Möglichkeit bestand, Körpersprache und verbale Sprache jeder einzelnen zu analysieren. Zwischendurch wurden Tips gegeben, um der eigenen Aussage mehr Gewicht zu verleihen.

Bei dem Thema „geschlechtsspezifisches Sprach- und Rollenverhalten“ wurden wir von der Referentin darauf hingewiesen, daß Frauen sich oft so verhalten, wie es von ihnen erwartet wird. Viele Frauen nehmen die Diskriminierung in der deutschen Sprache nicht einmal wahr.

Auch in der Körpersprache kommt die Unsicherheit und Zurückhaltung der Frauen immer wieder zur Geltung. Wichtig ist deshalb, daß alle Frauen beginnen an ihrem Verhalten und ihrer Sprache zu arbeiten, um anerkannt und gleichberechtigt zu werden. Der Wandlungsprozeß kann jedoch nur stattfinden, wenn ihn beide Geschlechter mittragen.

Der 2. Teil des Seminars bestand darin, eine kurze Rede vorzubereiten und vorzutragen. Auch diese Übung wurde mit der Videokamera festgehalten und hinterher analysiert.

Zwischendurch machten wir Atemund Entspannungsübungen, die uns helfen sollten, Angst und Nervosität zu überwinden und die jederzeit anwendbar sind. Gestik- und Betonungsübungen dienten dazu, an den richtigen Stellen in der Rede zu betonen und einzelne Redepassagen mit Gesten zu unterstreichen oder Wirkungsvolles hervorzubringen.

Das Seminar wurde Sonntagmittag abgeschlossen. Rundherum war es eine gelungene Sache. Dazu trug nicht zuletzt die hervorragende Unterbringung in der Jugendherberge und das gute, reichliche Essen für Vegetarierinnen und NichtVegetarierinnen bei.

Wir konnten viele Anregungen mit nach Hause nehmen und werden wohl jetzt in der Lage sein, besser zu argumentieren und etwas selbstbewußter unserer Umwelt entgegenzutreten. Unserer Referentin Birgit Scheuerle möchte ich an dieser Stelle nochmal ein dickes Kompliment machen, die das ganze Seminar so anschaulich und locker geleitet hat.

Ich hoffe und wünsche, daß die DWJ so ein Rhetorikseminar für Frauen wiederholen wird, damit alle, die diesmal

nicht dabei sein konnten, die Möglichkeit haben, so ein tolles Wochenende mitmachen zu können. Frauen, es lohnt sich!!

Christine Vogt

## Männer



DAS MÄNNERTHEMA kam mit der sog. Männerbewegung Mitte der 70er Jahre erstmals auf. Es besteht im wesentlichen aus der Diskussion der traditionellen Männerrolle und deren Überwindung in Vaterschaft, Partnerschaft, Familie und Gesellschaft. Der Hauptanstoß für dieses Nachdenken über den Mann ging von der Frauenbewegung aus. Sowohl im Hinblick auf ihre Öffentlichkeitswirkung als auch organisatorisch blieb die Männerbewegung allerdings immer deutlich im Schatten der Frauenemanzipation.

Erst seit wenigen Jahren beschäftigen sich deutsche Wissenschaftler - insbesondere Soziologen, Theologen und Psychologen - mit dem Mann. Empfehlenswerte neuere Veröffentlichungen zum Thema sind folgende Bücher:

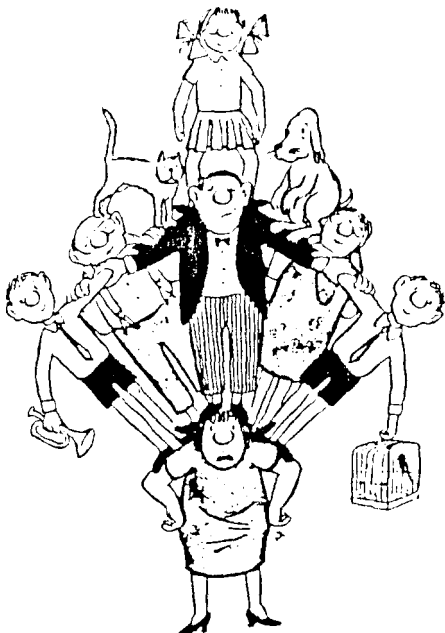
Walter Hollstein: Nicht Herrscher, aber kräftig - Die Zukunft der Männer. Hoffman und Campe, Hamburg 1988.

Peter Michael Pflüger (Hrsg.): Der Mann im Umbruch, Patriarchat am Ende? Walter-Verlag, Olten 1989

Beck/Beck-Gernsheim: Das ganz normale Chaos der Liebe, Suhrkamp-Taschenbuch 17,25, Frankfurt/Main 1990.

Selbstfindung und Bewältigung der eigenen Männlichkeit in der Praxis ermöglichen spezielle Selbsterfahrungs- und Männergruppen. Derartige Männertreffs gibt es mittlerweile in vielen größeren Städten. Sie haben nichts mit der Schwulenbewegung zu tun. Einen Überblick über die bundesweite „Männerszene“ ermöglicht der allmonatlich in Hambur erscheinende „Switchboard-Informationsdienst für Männer“.

Volker Erhard



## Leserbrief

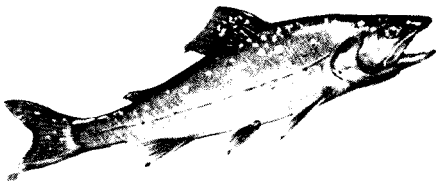
„Besonders die Umwelt- und Naturschutzthemen in Ihrer neuesten Ausgabe finde ich sehr gut und begrüßenswert. Ich wollte jedoch einmal vorschlagen, daß Sie zum Druck Ihrer Zeitschrift endlich Umweltschutzpapier (Recyclingpapier) benutzen, selbst wenn es etwas teurer sein sollte.“

mit man, daß die  
9 der neue immer

Na, wenn man  
Fisch aufmacht  
Öl und die ...

Auch in Perpedes:

## Sauerstoff statt Chlor



sie dankt es uns

Ab dieser Ausgabe wird Perpedes auf sauerstoff- statt chlorgebleichtem Papier gedruckt - ein nicht unwesentlicher Beitrag zum Umweltschutz. Die Dimensionen des dahinter stehenden Problems enthüllen sich in ihrer vollen Tragweite, wenn wir uns vor Augen halten, daß beispielsweise allein das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ jährlich 35 000 Tonnen chlorgebleichtes Papier verschlingt - hergestellt in den riesigen kanadischen Papierfabriken der Fimen Daishowa und Practor Gamble. Nicht allein, daß Kanadas 4,3 Millionen Quadratkilometer Nadelwald „aus der Flugzeugperspektive ... wie ein teilrasierter Flächenteppich“ (Greenpeace-Zeitung „Das Plagiat“) aussehen, die Papiermühlen verseuchen außerdem großflächig die Gewässersysteme mit giftigem Dioxin und Quecksilber. In der kanadischen Pazifikprovinz British Columbia führten Abwässer aus den Zellulosefabriken bereits zu einem dramatischen Rückgang der Lachsbestände. Doch nicht genug damit: auch Menschen sind unmittelbar von den ökologischen Folgeschäden der Papierbleiche betroffen. Die aus Japan bekannte Minamatakrankheit macht sich schon seit 1970 in vielen Indianergemeinden des kanadischen Nordens bemerkbar.

## Tschernobyl mahnt: 5. Jahrestag der Reaktorkatastrophe

Die BUND-Jugend nimmt dies zum Anlaß für eine Postkartenaktion gegen die angeblich „friedliche“ Nutzung der Kernenergie: zum einen wird Bundesumweltminister Töpfer zum sofortigen Ausstieg aus der Atomenergie aufgefordert, zum anderen soll Wirtschaftsminister Möllemann auf die zugesagte Unterstützung für den Ausbau der beiden ostdeutschen AKWs in Greifswald und Stendal verzichten. Gleichzeitig werden auf den Postkarten einschneidende Maßnahmen zum Klimaschutz, zur Energieeinsparung, rationelleren Energienutzung und zum verstärkten Einsatz regenerativer Energiequellen gefordert.

Die Postkarten sind kostenlos bei der BUND-Jugend erhältlich. Ein ausführliches Infopaket zur Tschernobyl-Aktion, das Broschüren zum Thema „Energie und Klima“, Flugblätter mit Energiespartips und kommunale Musteranträge enthält, kann bei der BUND-Jugend angefordert werden.

Adresse:

Friedrich-Breuer-Straße 86, 5300 Bonn 3,  
Tel.: 0228/467005, Telefax: 0228/ 476934

Für Rückfragen:

Erich Kolter, Tel.: 0228/467007

## Wanderausstellung „Bombensicher“

Am 26. April, dem Jahrestag des Reaktorunglücks in der Ukraine, wurde in den Räumen der Volkshochschule Ulm die Fotoausstellung „Bombensicher“ eröffnet. Auf großformatigen Bildern dokumentieren Mitglieder der internationalen „Atomic Photographers Guild“ aus Japan, Kanada, den USA, der Sowjetunion und der Bundesrepublik die Entwicklung der Atombombe, die Auswirkungen der Bombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki ebenso wie die Resultate von weltweit bislang mehr als 1600 Atomtests. Thema der Ausstellung sind auch die Folgewirkungen der zivilen Nutzung der Atomenergie einschließlich des Uranbergbaus und der radioaktiven Endlagerung. Der Widerstand gegen Atomanlagen (etwa in Brokdorf) wird dabei ebensowenig vergessen wie die strahlenden Abraumhalden im Süden der früheren DDR, in Ostthüringen und im sächsischen Erzgebirge.

Vom 24. Mai bis 21. Juni ist die Ausstellung im WIR-Projekt in der Recksteinstraße 14 in 7453 Burladingen-Gauselfingen auf der Schwäbischen Alb, vom 27. Juni bis 1. Juli beim internatio-

nen Kongreß der Ärzte gegen den Atomkrieg (IPPNW) in Stockholm, und ab Anfang Juli in Kiel zu sehen. Für Rückfragen:  
The World Uranium Hearing  
Praterinsel 4, 8000 München 22 Tel.:  
0 89/2 28 53 24 Fax: 0 89/2 28 53 40

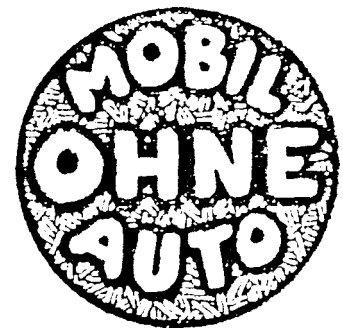
## Bundeskongreß der Naturschutzjugend

Über die diesjährigen Osterfeiertage fand in Mainz mit teilweise bis zu 800 Teilnehmern der Bundeskongreß der Naturschutzjugend (im Bund für Vogelschutz) statt.

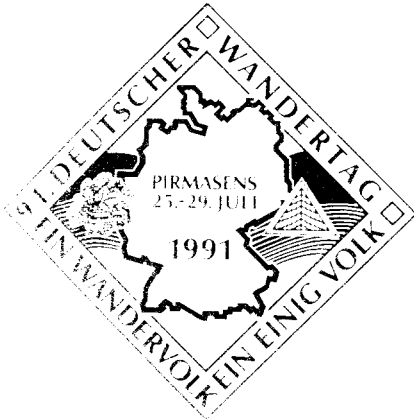
Im Zentrum der zahlreichen Vorträge standen die Themen Klimakatastrophe, Bedrohung der Artenvielfalt und Landwirtschaft.

Die Mitglieder der einzelnen Arbeitsgruppen setzten diese Inhalte auf einen „Markt der Möglichkeiten“ in Sketches, Wandzeitungen und Pantomimen um.

Ein Script über diesen Kongreß ist erhältlich bei der Bundesgeschäftsstelle der Naturschutzjugend, Königstraße 74, 7000 Stuttgart 70.



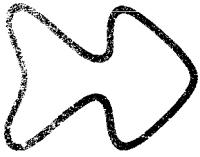
Vom 3. - 5. Mai traf sich in Erlangen die überverbandliche Vorbereitungsgruppe von „Mobil ohne Auto“ (MOA). Ziel dieser Initiative der BUND- und Naturschutzjugend ist ein bundesweiter autofreier Sonntag 1992, bei dem die Forderung nach einem alternativen Verkehrskonzept in die Öffentlichkeit getragen werden soll. Bereits in der Vorbereitungswoche wird eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit für alternative Verkehrsformen angestrebt. Forderungen von MOA sind u. a.: keine weiteren Streckenstilllegungen durch die DB, kein überteuertes ICE-Konzept; verstärkter Ausbau von Stadt- und Regionalbahnen sowie eines Grundradwegenetzes.



---

## 91. Deutscher Wandertag in Pirmasens Motto: „Ein Wandervolk ein einig Volk!“

Super-J ugendprogranun:  
iirgendwanderung Aktionsmarkt  
und Spielstraße kieir7kunstbühne  
Volievbball~u; nier Sineen und Tanren  
d'art,r"



---

### Lehrgang „Handpuppenspiel“

r in: 27. bis 29. September 1991  
Ort: tugend}~erbe\_rge~;`c~rm,

---

### Lehrgang „Öffentlichkeitsarbeit“

Termin: 27. bis 29. September 1991  
Ort: Jugendherberge \Vorills



---

### Lehrgang „Familienwandern“

in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Gehirgs- und Wandervereine

Termin: 25. bis 27. Oktober 1991  
Ort: Heppenhcim

---

### Lehrgang „Handpuppenspiel“

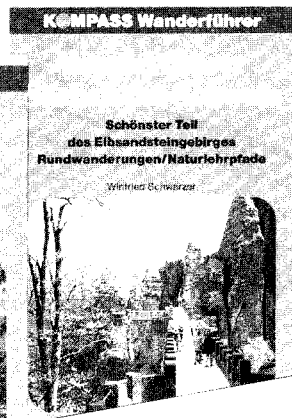
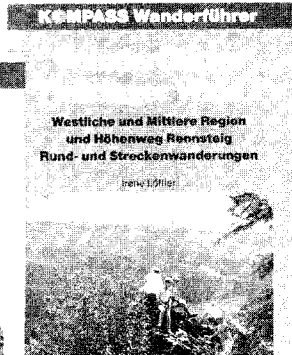
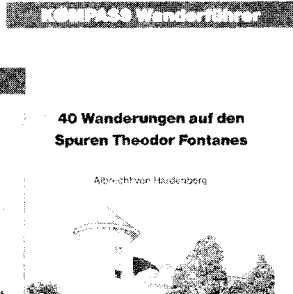
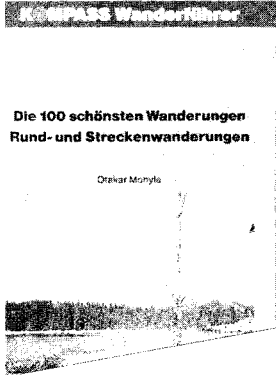
#### „Sanfter Tourismus“

Termin: 25. bis 27. Oktober 1991  
Ort: Jugendherberge HohnsteiniSachsen

---

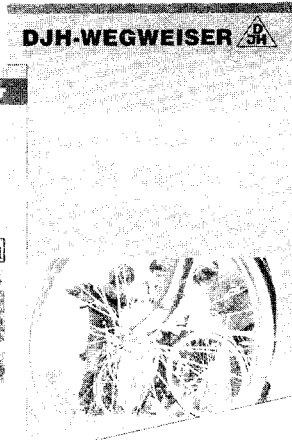
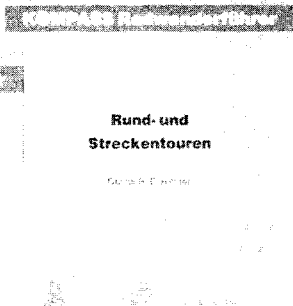
# Grenzenlos ...

-WEGWEISER



in jeder Weltgalerie

mit

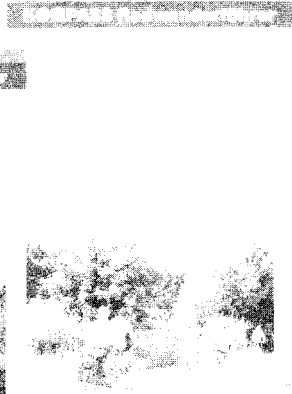
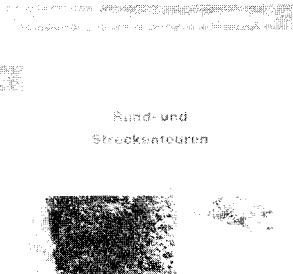


italp111 ~, ~li elts ~-11.

1 | Z.Icel



O >



I-1

X -

Deutscher Wanderverlag  
Dr. Mair & Schnabel & Co., Stuttgart